Caroline

oder

die seltne Treue

Ein

Familiengemälde

aus den

ersten Jahren des Revolutionskrieges

in drei Aufzügen.

Personen:

Rentmeister, Wallberg.

Lorchen, seine Gattinn.

Louise,
Ulrike, } dessen Töchter.

George,
Damian, } dessen Söhne.

D. Ernst, Stadtphysicus.

Wellenthal,
Gutenberg, } Verwaltungsbeamte.

Cornelius, Wallbergs Hausfreund.

Ehrmann, ein ehemaliger Hofgärtner.

Mariane,
Sohie, } dessen Töchter.

Heinrich,
Carl, } dessen Söhne.

Caroline, seine Haushälterinn.

Goldmann, Ehrmanns Freund.

Pfarrer, Treuherz.

Lagrange, ein Gensd'rme.

Ein Adjunct des Maires.

Ein Kanzleidiener.

Ein Gerichtsdiener.

Die Scene stellt ein ärmlich doch aber reinlich meublirtes Zimmer vor. Die Handlung spielt im Jahre 1804.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Caroline sitzt mit einer weiblichen Arbeit beschäftigt, traurig an einem Fenster, zu welchem sie bisweilen ängstlich hinaus blickt, Mariane ein Kind von 6 Jahren spielt mit seiner Puppe, Sophie ihre Schwester von 8 Jahren strickt.)

Mariane.

Mütterchen, kochst du heute dann keine Morgensuppe? mich hungert, und es ist schon lange, lange Tag, sieh, ich habe meinem Püppchen schon zweimal zu essen gegeben.

Sophie. Nun du wirst ja wohl noch warten können, weißt du nicht, daß der Vater noch nicht zurück, und die Brüder noch in der Schule sind?

Caroline. Warte, liebes Kind, ich glaub es wohl, daß es dich hungert, (Sophien Geld gebend) da, gute Sophie, geh und hole ein Brod.

Sophie. Soll ich weißes bringen, liebe Caroline?

Caroline. Nein, du hast leider kaum zum schwarzen Geld genug (Sophie ab.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen ohne Sophie.

Mariane. (in die Hände klatschend) Danke, danke gutes Mütterchen, nun giebt's bald was zu Frühstücken.

Caroline. Höre, liebes Kind! nenne mich nicht immer Mütterchen, das schickt sich nicht.

Mariane. (weinerlich) Warum? — ach du bist böse auf mich, daß du nicht mehr mein Mütterchen seyn willst — wenn es noch so sehr mich hungert, ich will gewiß nichts mehr sagen; oder darf die arme kleine Mariane dann keine Mutter mehr haben?

Caroline. (sehr bewegt das Kind herzend) Nein, liebe Seele! ich bin nicht böse auf dich, aber ich bin nicht deine Mutter, mich freut es zwar, wenn du mich so nenn'st, aber du wirst ja jetzt auch bald ein verständiges Mädchen, und deßwegen sollst du dir es abgewöhuen: dann es schickt sich wirklich nicht wegen den Leuten die so gerne alles gleich von der bösen Seite betrachten, sieh, deine Schwester, sie nennet mich auch nicht Mutter, und doch hat sie mich so lieb als du.

Mariane. Ach! daß sich doch gerade das nicht schicken muß, der Name Mutter war meinem Herzen so süß, und hat denn Väterchen mich selben nicht selbst gelehrt. — O! ich erinnere mich noch recht gut, als ich einmal mich auf seinem Kniee schau-

schaukelte, und er so traurig war, da sagt' ich — Väterchen! warum bist du denn immer so traurig? Warum hast du nicht auch eine Mutter? in allen Häusern, wo ich spiele, ist eine solche, nur bei uns nicht? — O! da rollten zwo große Thränen über seine Wangen herab, geschwinde küßte ich sie weg und that ihm schön; und da erzählte er mir, unsere Mutter sey schon lange im Himmel beim lieben Gott, und empfange dort den Lohn für ihre Tugend; die gute Caroline aber sey jetzt unsere zweite Mutter, der wir schön folgen, und sie recht lieb haben sollten. Von dort an nannte ich dich immer Mutter, bis du leider heute mir es verboten hast.

Caroline. Sey zufrieden, gutes Kind! lieben werde ich dich stets, und wenn wir allein sind, und es dir dann so Freude macht, so nenne immerhin mich Mutter, nur vor fremden Leuten thu es nicht.

Mariane. Jetzt bin ich wieder froh — schon war mir's bange, dein kleines Fingerchen hätte mich schon wieder verrathen.

Caroline. Nun! wenn dir bange seyn konnte, verrathen zu werden, so muß wohl dein eigenes Gefühl dir sagen, daß du fehltest — komm her, liebe Kleine! sehe mir hübsch gerade in's Gesicht, und sage mir, was auf deinem kleinen Herzen liegt, aber (lächelnd mit dem Finger drohend) den-

ke, denke an Gellerts Fabel vom großen Hund und von der Brücke.

Mariane. O nein! so arg ist's nicht, ich fürchte nicht ein Bein zu brechen, sondern es thut mir leid, Brod von dir begehrt zu haben, eh' der Vater und die Uebrigen da waren, und dann dachte ich, du wüßtest schon, daß ich gestern nichts zu Nacht gegessen habe.

Caroline. Nichts zu Nacht gegessen, warum das? wir hatten doch gestern Abend Brod und Käse und einen Trunk Bier; du erhieltst ja deinen Theil, was hast du denn damit gemacht?

Mariane. O liebe Caroline! zürne nicht, (flehend) bitte, bitte, ich will dir's ja gerne gestehen, aber sey nicht böse, dann sieh, es reut mich wahrlich noch nicht, mein Abendbrod weg gegeben zu haben.

Caroline. Hm! und wer erhielt es dann?

Mariane. Du weißt ja, Gute! daß uns der Vater erlaubte, mit dem Abendbrode in den Garten zu gehen, da kam das kleine Minchen zu mir, und weinte, und sah uns so betrübt an — endlich als Sophie sie fragte: was ihr fehle, da gestand uns die Arme, sie hätten seit dem Morgen nichts gegessen. — Sie bekamen Einquartirung, mußten für die Soldaten ihr Letztes hergeben, und hatten nun für sich selbst nichts mehr: mich dauerte das gute Kind, ich gab ihm mein Nachtessen, und dachte bis morgen ist's ja nicht mehr so lange,

und Mütterchen wird schon zeitlich eine Suppe kochen.

Caroline. (für sich) Armes Kind! bald wirst du darben, so wie diese, (laut) deßwegen bin ich nicht böse, gute Mariane, und es war schön von dir, daß du entbehrtest, um einem Armen zu helfen.

Mariane. Ach! ich war auch so froh, als ich das arme Minchen so begierig essen sah, — du bist auch nicht böse auf mich, nun bin ich ganz zufrieden, und will ja gerne warten.

Caroline. (sie küssend) Gutes, liebes Kind! (zum Fenster blickend) doch sieh, da kömmt deine Schwester, nun sollst du auch ein großes Stück Brod haben.

Dritter Auftritt.

Sophie. (mit einem Brode) Die Vorigen.

Sophie. Hier ist Brod, liebe Caroline!

Caroline. (es nehmend) Was ist dir, du hast ja geweint.

Sophie. (schluchzend) Ach Gott! erst mußte ich in viele Häuser gehen, und fand nirgends Brod; endlich bei Gerhards war welches — ich begehrte einen Leib, und reichte das Geld hin, es fehlt ein Kreuzer, das Brod hat aufgeschlagen, schnaubte mich Gerhard an — ach! ich erschrack, daß ich zitterte, endlich faßte ich ein Herz, und

sagte, ich hätte es nicht gewußt, und ich wolle den fehlenden Kreuzer gleich bringen; da riß der böse Mann mir das Brod aus der Hand und warf mir das Geld hin, nein, sagte er, kein Geld, kein Brod, das Gesindel holt immer auf Borg — pack dich — ich weinte und wollte gehen, als ein Gensd'arme ihm einen Kreuzer hinwarf, mir mein Brod gab und mich gehen hieß: noch auf der Straße hörte ich, daß die Beiden d'rinnen zankten.

Caroline. (das Brod in fünf Theile theilend, wornach sie jedem der Kinder ein Stück reicht) Da esset, ihr Lieben! für heute früh müßt ihr schon mit trockenem Brode vorlieb nehmen. — Aber wie kommt Gerhard zu dieser Grobheit? wir sind doch ihm nichts schuldig.

Sophie. Ich weiß es nicht, und ich habe es gewiß nicht verdient, daß er mich so hart behandelte.

Caroline. Gieb dich zufrieden, gutes Kind! der Reiche glaubte halt, er habe das Recht, Unglückliche zu mißhandeln.

Mariane. (welche die Stücke Brod dieweile gezählt hat) Liebe! warum nimmst denn du nicht auch ein Stück Brod, (eins davon nehmend) du hast ja auch noch nicht gefrühstückt: da!

Caroline. Mich hungert nicht, gute Kleine! lege es nur wieder hin, es ist für den Vater und für die Brüder.

Mariane. Und du allein willst nichts es-

sen, — nein! das darf nicht seyn, (ihr eigenes Brod hinbietend) lieb Mütterchen theile mit mir.

Caroline. Ich danke dir, gutes Kind! esse doch nur ruhig.

Mariane. Nein, nein! bitte, bitte! wenn du mich lieb hast, so nehme doch nur ein wenig.

Sophie. (hinzueilend) Auch von mir, auch von mir, liebe Caroline!

Caroline. (nimmt tief gerührt von jedem Stück ganz wenig und nur um den Kindern den Willen zu thun) Nun werdet ihr doch zufrieden seyn.

Vierter Auftritt.

Der Gensd'arme. Die Vorigen.

Guten Morgen, ist der Bürger Ehrmann zu Hause?

Caroline. Nein, mein Herr! (Mariane verbirgt ängstlich ihre Puppe, Sophie strickt fort, ohne auf ihn zu achten.)

Gens'darme. Bis wann werde ich ihn treffen können, ich muß ihn sprechen.

Caroline. Ich kann wirklich nicht sagen, wo er ist, er gieng heute früh schon weg eh' wir übrigen im Hause wach waren, doch vermuthe ich, er wird auf Mittage zurück seyn.

Gens'darme. Gut, ich werde wieder kommen, sage sie ihm nur vorläufig, er habe Exe-

kution auf Klage des Bürgers Langenbach. — Meine Gebühr ist 30 Solds.

Caroline. Haben sie vielleicht die Klage bey sich?

Gensd'arme. Ja, warum das?

Caroline. Wäre es nicht erlaubt, sie zu sehen?

Gensd'arme. Warum das nicht? hier! (selbe überreichend.)

Caroline. (nachdem sie gelesen) Nehmen Sie ein wenig Platz, mein Herr! und gedulden Sie sich einige Augenblicke.

Gensd'arme. Wozu das, ich muß weiter, ihr seyd, leider! nicht die Einzigen, welche ich mit meinem unangenehmen Besuche quälen muß.

Caroline. Ich bitte — vielleicht kann ich die Sache abthun.

Gensd'arme. Ah! das ist was anders: nach Belieben Mamsellchen. (er setzt sich, Caroline geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen ohne Caroline.

Sophie. (aufblickend, und den Gensd'arme schüchtern ansehend) Ha!

Gensd'arme. (ebenfalls aufblickend) Was ist dir, liebe Kleine? — Ey! sieh da, ich glaube, wir haben heute schon einander gesehen, komm

doch näher, gutes Mädchen! warst du es nicht, die unten bei Gerhard ein Brod kaufte, und gegen die er so grob war?

Sophie. Ja! ich bin es — ich danke Ihnen, daß sie mir aus der Verlegenheit halfen, sobald Caroline kommt, will ich sie bitten, ihnen den Kreuzer zurück zu geben.

Gensd'arme. Nicht doch, Liebe! (sie zu sich ziehend sehr freundlich) wie heißt du dann Kleine?

Sophie. Ich heiße Sophie Ehrmann, und das ist meine Schwester Mariane.

Gensd'arme. So, und warum stehst du so in der Ferne, du kleines Püppchen? komm doch auch zu uns, du fürchtest dich doch hoffentlich nicht vor mir.

Mariane. (herannahend) Nun nicht mehr, denn ich weiß ja, daß er meiner Schwester heute geholfen hat, da muß er wohl ein guter Mann seyn, und jetzt bin ich ihm auch gut.

Gensd'arme. (sie auf seinem Kniee schaukelnd) So, wenn ich dich aber um ein Mäulchen bäte.

Mariane. Ja! das kann nicht seyn, denn erstlich schickt es sich nicht, daß man Männer küßt, und dann bekommt man, wenn es Soldaten sind, noch obendrein einen Schnurbart.

Gensd'arme. (laut auflachend) Kleines Närrchen, wer hat dir denn das weiß gemacht; ich stehe dir dafür, du bekommst keinen Bart — bitte, nur ein Küßchen.

Mariane. (ihn küssend) Nun da, weil er so gut ist. — Wie heißt er dann.

Gens'darme. Joseph Lagrange, heiße ich, Kind.

Mariane. Das will ich mir merken, und bekomme ich wegen seinem Kuß einen Schnurbart (mit dem Finger drohend) dann sehe er nur zu, wie ich mit ihm umgehen will.

Sechster Auftritt.

Caroline. (eine Börse in der Hand) Die Vorigen.

Caroline. Nu! nu! wie ich sehe, seyd ihr ja mit dem Herrn schon recht bekannt geworden.

Mariane. Ja, Mütterchen! das ist aber auch der Mann, der Sophien heute bei Gerhards aus der Verlegenheit half. — Er ist auch recht brav, ich habe ihm schon ein Mäulchen gegeben und er hat mich versichert, ich bekäme keinen Bart davon.

Caroline. Nehmen Sie für die diesem Kinde erzeugte Hilfe meinen Dank, (nachdem sie Geld aufgezählt) hier ist der Betrag der Langenbachischen Forderung, hier ihre Gebühr und der Kreuzer, den Sie heute dem Kinde vorstreckten.

Gensd'arme. (entrüstet) Womit habe ich von ihr Beleidigung verdient, ich gab den elenden

Kreuzer dem Kinde gern, Kränkung erwartete ich dafür nicht, — ich bitte um Schreibzeug.

Caroline. (während dem sie selbes herbeiholt) Mein Gott! nehmen Sie doch das, was ich sagte, nicht übel, böse war es gewiß nicht gemeynt, und ich bin recht froh, den Mann kennen gelernt zu haben, dem ich eine Verbindlichkeit schuldig bin.

Gensd'arme. (nachdem er geschrieben) Hier ist das Dekret gegen Herrn Ehrmann acquitirt (das Geld, bis auf seine Gebühr, und den Kreuzer einstreichend) es war mir recht leid, bei diesem unangenehmen Geschäft meine Pflicht erfüllen zu müßen, (bemerkt, daß Caroline die Augen voller Wasser hat) aber, warum greift Sie dieser Auftritt so an? Ist Sie vielleicht Ehrmanns Gattinn, oder woher kömmt der innige Antheil, den Sie an der Sache zu nehmen scheint.

Caroline. Ach Gott! — nehmen Sie, nehmen Sie, mein Herr, — was helfen Klagen, die unser hartes Schicksal doch nicht zu ändern vermögen.

Gensd'arme. Das Herz wird doch leichter, wenn man einem guten Menschen seine Leiden klagen kann, glaube Sie, daß, wenn ich auch nicht helfen kann, ich doch an dem Unglück Anderer innigen Antheil nehme — oder wäre auch Sie vielleicht von dem Vorurtheil angesteckt, daß unter dem Rocke des Soldaten kein gutes Herz schlagen kann — auch ich, meine Gute! folgte

nicht dem eignen Hange, als ich diese Uniform anzog, glücklicher hätte ich gewiß in meiner Familie, in einem Kreise geliebter Kinder mich gefühlt, aber mein Vaterland rief mich in die Reihen unsrer Krieger, und ich that gehorchend meine Pflicht. Gewiß aus warmer Theilnahme fragte ich nach ihren Umständen, doch lästig will ich nicht seyn.

(will ab.)

Caroline. (verhindernd) Nein, bleiben Sie, mein Herr! ich habe Sie als einen redlichen Mann kennen gelernt, und nun sollen sie auch die Geschichte dieser unglücklichen Familie, die gewiß jedes Biedern Theilnahme verdient, erfahren. (durch eine Gebärde ihn zum Platz nehmen, einladend, und sich ebenfalls setzend) Ich diene bereits mehrere Jahre bei Herrn Ehrmann, seine Frau verlor er vor einigen Jahren, die Kinder, damals noch viel kleiner, waren einmal an mich gewöhnt, Ehrmann bat mich dringend, bei ihm zu bleiben, seine Haushaltung ihm fortzuführen, und aus Liebe für diese kleinen, guten Geschöpfe willigte ich ein. Auch wird diese meine Mühe mir dadurch reichlich belohnt, denn sie lieben mich herzlich, und gewähren mir wirklich alle Freuden einer Mutter.

(beide Kinder zugleich)

O gewiß, gewiß bist du unsre zweite Mutter.

Caroline. Seyd ruhig, Kinder! und unterbrecht mich nicht.— Ehrmanns Familie lebte ehemals glücklich und zufrieden von der Besoldung, welche

der Vater bezog, Stille, Häuslichkeit, und Friede herrschten stets in unserem Hause, und als ein rechtlicher, braver Mann, war und ist der Vater noch von jedem Redlichen geachtet. Seine Herrschaft schätzte ihn seiner Treue und seines Fleißes wegen, so wie seine Obrigkeit für die musterhafte Erziehung, die er seinen Kindern gab. Ruhig schlummerten wir im langen Frieden, als eure Revolution, wie ein Unglück drohendes Ungewitter, sich erhob. Bald überschwemmten eure Heere den deutschen Boden, und auch wir wurden die Opfer dieses unglücklichen Krieges.

Gensd'arme. Ja wohl! Unglück bringend war dieser Krieg, und in den Schreckensperioden unserer Staatsumwälzung schätzte jeder Redliche sich glücklich, welcher unter den Waffen und gegen den Feind seines Vaterlandes kämpfend, sich vor der Anarchie, und vor der Grausamkeit unserer damaligen Tyrannen verbergen konnte. — Und selbst dort waren wir ja noch nicht sicher, denn wie viele große Männer fielen nicht als Opfer jener nach Blute dürstenden Ungeheuer.

Caroline. Vom eignen Heerde selbst vertrieben flüchtete unser guter Herr in jene seiner Besitzungen, wo er vor Mißhandlungen noch sicher war. — Ach! mit uns ist man schrecklich umgegangen; der Wohlstand vieler Hunderte, die von unsrer Herrschaft lebten, ward zernichtet, drückende Armuth haus't nun da, wo ehmals, wenn

auch nicht glänzendes Glück, doch stille Zufriedenheit wohnte. Wie man unsern Herrn behandelte, zeugen die Ruinen, die uns umgeben, und die täglich die Erinnerung froherer Tage uns zurückrufen. Immer weiter drangen eure siegenden Heere, bald war alles das, was unser Herr besaß, was ihm und uns zur Hülfsquelle dienen sollte, erobert: selbst arm, war es ihm nicht mehr möglich, für seine unglücklichen Diener zu sorgen.

Gensd'arme. O! das ist schrecklich!

Caroline. Hülflos schmachteten wir Alle, mehrere fürchterlich lange Jahre: das, was mein redlicher Herr zum Besten seiner Kinder zurück legte, gieng nach und nach zum nothdürftigen Unterhalte d'rauf; bald mußten Meubles, Weißzeug, und alles nur Entbehrliche angegriffen werden; auch dieses ist dahin, und (schluchzend) nun stehen wir auf dem Punkte hungern oder betteln zu müßen.

Gensd'arme. Ach! dann seyd ihr Armen sehr zu bedauern; aber — verzeihen Sie meine Aufrichtigkeit, ich sah doch so eben, durch die Zahlung, welche sie eben leisteten, daß Ihr Herr noch nicht so ganz ohne Mittel ist.

Caroline. Ach! von dem, was hier geschah, weiß mein armer Herr nichts; — redlich zahlte er mir meinen Liedlohn stets, so lange seine Lage es ihm erlaubte, auch gab es in glücklicheren Ta-

gen bisweilen ein kleines Trinkgeld, auf mein Alter hin wollte ich mir einen Nothpfenning sammeln, und hielt deßwegen das Meinige immer zu Rath, seit den letzten Jahren war nun freilich an keinen Lohn mehr zu denken: — aber sehen Sie — ich habe in diesem Hause einst gute Tage genossen, der sterbenden Mutter gelobte ich, sie bei diesen armen kleinen Geschöpfen zu ersetzen, — und sollte ich nun nicht auch ihr Unglück theilen? — Tief gebeugt durch Gram und Leiden wankt der arme Ehrmann gleich einem Schatten einher: — nagender Kummer raubt dem Manne jede Thatkraft, was würde aus den armen Kleinen, wenn sie den Vater verlören? — sollte ich da ihn sinken lassen, wo ich helfen konnte?

Gensd'arme. Also Sie, edles Mädchen!...

Caroline. That nicht mehr als meine Pflicht —! ja, von dem Meinigen habe ich die Forderung getilgt, die sie eintreiben sollten. — Aber ich bitte Sie — kein Mensch erfahre etwas von unserer Unterredung. — Nur weil ich Sie für einen Biedermann halte, erzählte ich Ihnen auf ihr Verlangen unser Schicksal.

Gensd'arme. Ah s'en est trop! — (ihre Hand fassend) gutes Mädchen sind Sie versichert, ich werde schweigen, wie das Grab, obschon ihre That verdiente als ein Muster edler Handlungen aufgestellt zu werden (zu Marianen) komm, liebe Kleine!

Mariane. (näher kommend) Was beliebt, mein Herr?

Gensd'arme. (das Geld, welches er vorhin liegen ließ, und aus der Tasche noch mehr dazu nehmend) Da, holdes Kind! nimm dieß zu meinem Andenken.

Mariane. (sich weigernd) Nein! nein! das darf ich nicht, behalte er nur sein Geld, der Vater sagt immer, Almosen müsse man nur dann annehmen, wenn man nicht mehr arbeiten könne; und sieht er, der Vater, die Brüder, und die gute Caroline arbeiten recht fleißig, auch Sophie strickt schon, und bald werde ich es auch lernen können.

Gensda'rme. O ich bitte, Jungfer! helfen Sie mir doch den lieben, kleinen Trotzkopf bezwingen.

Caroline. Nun! so nimm es immer Mariane, weil es der Herr platterdings haben will.

Mariane. (gehorchend) Aber sieh doch, liebe Caroline! wie das viel ist, ich vermag es ja kaum zu fassen.

Caroline. (nachsehend) Mein Gott! was denken Sie, mein Herr! eine kleine Gabe für das Kind wollte ich Ihnen gestatten, aber das ist zu viel, dieß kann ich nicht zugeben.

Gensda'me. Ich bitte Sie — rauben Sie mir dieses Vergnügen nicht — ich bin nicht arm, und fühle diese Kleinigkeit nicht — Leben Sie

wohl — mit tiefer Achtung werde ich eurer stets gedenken.

Caroline. Wenn Sie es dann so haben wollen, so sey das Bewußtseyn einer guten That ihr Lohn. — (begleitend) Leben Sie wohl, und vergessen Sie uns nicht.

Gensda'rme. Adieu! ihr guten Menschen, Gott sey mit euch.

Mariane und Sophie zugleich. Adieu! guter Herr, leben Sie wohl.

(Der Gens'darme ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen ohne den Gensd'arme.

Caroline. Gott sey Dank! wieder ein Stein vom Herzen, ach! könnte doch das Wenige, was mir noch bleibt, hinreichen, um die rückständigen Bürgergelder abzuzahlen; dann würde Ehrmann wohl wieder einmal einen frohen Tag erleben.

Sophie. Nehme doch das, was der Herr Marianen schenkte, liebe Caroline, es ist ja viel.

Caroline. (forschend auf Mariane blickend) Ja! wenn Mariane das wollte?

Mariane. O! gerne, gerne, liebes Mütterchen, wenn nur der Vater wieder froh wird.

Caroline. (nimmt Mariane in ihre Arme und küßt sie herzlich.)

Achter Auftritt.

Kanzleidiener. Die Vorigen.

Kanzleidiener. Ich soll bedeuten, daß, wenn bis Morgen die rückständigen Bürgergelder nicht erlegt sind, entweder Arrest, oder Auspfändung erfolgen wird.

Caroline. Hat er die Liste bei sich?

Kanzleidiener. Ja! warum?

Caroline. Will er nicht so gefällig seyn, nachzusehen, wie viel es ist?

Kanzleidiener. Kann schon geschehen! — wird aber wohl unnöthige Mühe seyn, und Herr Ehrmann wird schon so gut seyn müßen ein wenig in's Gefängniß zu spazieren.

Caroline. So viel ich weiß, ist es seine Pflicht, die ihm gegebene Befehle bekannt zu machen, sich aber gegen Bürger Drohungen zu erlauben, und grob zu seyn, den Auftrag hat er gewiß nicht. — Also kurz und gut, in wie viel besteht die Schuld?

Kanzleidiener. (nachsehend) Bürger Ehrmann in Summa 40 Franken, dann meine Gebühr mit 15 Centimes macht zusammen 40 Franken 15 Centimes.

Caroline. (Geld zählend) Hier! — sey er so gut und quittire er.

Kanz-

Kanzleidiener. Mit Vergnügen, mit Vergnügen (tritt an den Tisch und quittirt) hier; wer sollte das gedacht haben? (ab.)

Neunter Auftritt.

Caroline (die Quittungen aufhebend.)

Caroline. Nun doch wieder eine kleine Freude für euren guten Vater! – kommt Kinder, laßt uns in den Garten gehen; ich habe darinn noch etwas zu arbeiten, ihr werdet mir doch Gesellschaft leisten.

Sophie. Gerne! gerne! komm Mariane, wir wollen Unkraut ausrupfen; damit alles hübsch sauber ist bis der Vater kömmt.

Mariane. (ihre Puppe nehmend) Komm, du Kleine, du gehst auch mit, ich mache dir ein hübsches Bettchen in's Gras, da wirst du recht gut schlafen.

(Alle ab.)

(Ende des ersten Aufzuges.)

Zweiter Aufzug.

(Die nämliche Dekoration wie im ersten Aufzug.)

Erster Auftritt.

Caroline.

Ach! müßen denn immer Angst und Sorge mich quälen, ich freute mich so sehr dem redlichen Ehrmann eine beruhigende Nachricht mittheilen zu können, und nun kömmt er so lange nicht — Noch nie entfernte er sich von uns, ohne zu sagen, wo er hingehe, und heute entfernt er sich bei anbrechendem Tage schon. Mittag ist vorüber und der Arme hat nichts gegessen — Bei Goldmann ist er nicht! sonst weiß ich nirgends ihn zu suchen, und auch die Knaben fehlen. Gott! wenn nur kein Unglück geschehen ist.

Zweiter Auftritt.

Carl und Caroline.

Carl. Guten Tag, liebe Caroline! sey doch ja nicht böse, daß ich nicht zu Tische kam — frei-

lich hätte ich es dir sagen sollen, daß ich nicht kommen würde, aber ich konnte unmöglich mehr abkommen.

Caroline. Wo bist du denn so lange gewesen, der Lehrer wird dich doch hoffentlich nicht zur Strafe zurück gehalten haben?

Carl. Gott bewahre! nach der Schule wollte ich geschwinde nach Hause gehen, da begegnete mir Herr Arnold, und hieß mich ihn in seinen Garten begleiten — wir banden Blumen auf, und arbeiteten allerhand solche Kleinigkeiten, so vergieng die Zeit schnell, und ich bin recht erschrocken, als auf einmal es schon Zwölfe läutete. — Geschwinde wollte ich zu Hause gehen, aber Hr. Arnold ließ mich nicht weg, ich mußte ihn begleiten und bei ihm essen: dann schenkte er mir noch dieses Geldstück, (ihr eines zeigend) nach Tische gieng ich wieder in die Schule, lernte recht fleißig, und da bin ich.

Caroline. Nun, das ist ganz recht, aber unruhig war ich doch wegen deiner. Sieh, dort liegt noch dein Frühstück, nimm es nun zum Vesperbrode.

Carl. (das Brod nehmend) Wo ist dann der Vater? ist er nicht böse auf mich, liebe Caroline?

Caroline. Wir haben ihn seit heute morgen nicht gesehen, er gieng früh weg und ist noch nicht zurück gekommen.

Carl. Ich begegnete ihm, als ich in die Schule gieng, er trat gerade aus Wallbergs-Hause, ach! er hatte den Hut tief in die Augen gedrückt, und sah so finster, so traurig aus, daß ich nicht den Muth hatte, ihn anzureden. Er eilte der Brücke zu, und ich dachte, er würde nach Webthal gehen.

Caroline. Was sollte er dort?

Carl. O du weißt ja, der Schulze kauft immer Samen von uns und hat auch wirklich wieder welchen bestellt.

Carolina. Das ist wahr, aber von dort könnte er ja schon lange zurück seyn — ich weiß selbst nicht warum, aber ich bin heute so ängstlich um ihn, und wo ich ihn mit Freuden erwarten sollte, liegt es gleich einer Centnerlast auf meinem Herzen.

Dritter Auftritt.

Heinrich. Die Vorigen.

Heinrich. Guten Abend, Caroline! guten Abend Bruder!

Caroline. Guten Abend, wo warst du dann so lange Heinrich.

Heinrich. Als ich heute Vormittag aus der Schule gieng, begegnete ich dem Bedienten des Herrn Einnehmers, welcher einen Boten nach den Eisenwerken verlangte; — das Geld kannst ja

du auch verdienen, dachte ich, ließ mir den Brief geben und gieng. — Was ich in der Schule versäumte, hole ich heute Nacht nach und bin doch Morgen wieder mit den Andern gleich. — Da Caroline, nimm das Geld, es wird uns gut kommen.

Caroline. (es nehmend) Guter Knabe, aber du mußt sehr stark gegangen seyn, dann es sind doch 3 gute Stunden hin.

Heinrich. Ja! ich bin auch recht müde, aber nicht wahr: ich habe einen guten Lohn bekommen, und der Herr Hüttenverwalter ließ mir auch zu Mittagessen geben.

Carl. Hier, liebe Caroline! nimm auch das Wenige, was ich von Herrn Arnold bekam: (traurig) ach! wenn ich nur einmal so groß und stark wäre, wie Heinrich, und auch etwas verdienen könnte, dann wäre ich froh.

Caroline. Geduld, lieber Knabe! auch an dich wird die Reihe kommen, nützlich zu seyn.

Heinrich. Wo sind dann die Schwestern?

Caroline. Sie arbeiten im Garten.

Heinrich. So komm', Bruder! lasse uns zu ihnen gehen, und ihnen helfen.

Caroline. Ruhe doch aus, Heinrich! du bist ja so müde.

Heinrich. Das thut nichts — Was du heute thun kannst, spare nicht auf Morgen, sagt der Vater immer, und dabei macht Nichtsthun

mir nur lange Weile; ich werde übrigens mich nicht so stark anstrengen, komm', Carl! mich verlangt nach den Schwestern.

Vierter Auftritt.

Ehrmann Caroline. Heinrich und Carl.

Ehrmann. (finsterer Gram ruht auf seiner Stirne, sein ganzes Wesen zeuge tiefen Schmerz und trage das Gepräge des Leidens) — Guten Abend.

Caroline. Willkommen, lieber Herr!

Carl und Heinrich. Guten Abend, lieber Vater! willkommen.

Caroline. Ach! Sie blieben so lange aus, wir waren schon recht unruhig um Sie.

Ehrmann. Wo sind die Mädchen?

Caroline. Im Garten.

Ehrmann. Geht zu ihnen, Kinder! und bleibt noch eine Weile, ich folge euch bald.

Heinrich. Ja, guter Vater! aber seyd nur nicht so traurig (beide Kinder ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen ohne die Kinder.

Caroline. Was ist Ihnen, guter Herr! Sie sehen so übel aus, ist Ihnen etwas widerfahren, oder ist Ihnen sonst nicht wohl — wollen

Sie nicht etwas nehmen — ein wenig Suppe, oder eine Tasse Thee.

Ehrmann. Ich danke dir, gute Caroline! meinem Körper fehlt nichts, und Leiden der Seele, vermag nur jenes höhere Wesen zu heilen, welches unser Schicksal lenkt (wirft sich in einen Lehnstuhl, und bleibt den Kopf auf die Hand gestützt traurend sitzen.)

Caroline. O, ich bitte Sie, lieber Herr! schreiben Sie meine Zudringlichkeit, nicht jener elenden Neugierde zu, welche man meinem Geschlechte zur Last legt. — Ich diene Ihnen schon lange ehrlich und treu, und hoffe ihr Zutrauen verdient zu haben. Lassen Sie mich wissen, was sie quält; erleichtern Sie ihr Herz, es thut so wohl seine Leiden einem treuen Freunde mitzutheilen: kann er auch nicht helfen, so bringt doch seine innige Theilnahme uns einigen Trost.

Ehrmann. Glaube nicht, gutes Mädchen! daß mein bisheriges Schweigen gegen dich durch Mißtrauen erregt wurde. O! ich weis und fühle alles tief im Innersten der Seele, was ich dir schuldig bin. — Aber was nutzen fruchtlose Klagen. — Doch du willst es wissen, oder vielmehr ich selbst soll dir sagen, was du schon lange weißt oder wenigstens ahndest. — Unsere Lage ist schrecklich, und für mich und die Meinigen seh' ich keine Rettung mehr.

Caroline. Aber, um Gotteswillen! bester Herr, was ist denn vorgefallen — ich begreife

wirklich nicht, was so tief Sie kränken kann; lieber Herr Ehrmann! lassen Sie ja den Muth nicht sinken, der den Redlichen im unverdienten Unglücke stets aufrecht halten muß. — Ihr steter Gram untergräbt ihre Gesundheit. — O! vergessen Sie nicht, daß Sie Vater sind, und erhalten Sie sich für ihre guten Kinder, die gewiß ein besseres Loos verdienen.

Ehrmann. Ach! in deiner Rede erkenne ich ganz die zweite Mutter dieser lieben Geschöpfe. — Mein gutes Weib gab ihnen nur das Leben, du Caroline bildest sie zu guten Menschen, wie werde ich dir je dieß lohnen können? Du willst ich soll ruhig seyn — ach! wie kann ich das — o! du weißt, wie lange es schon ist, daß ich das letzte Geld dir gab. — Unbegreiflich ist es mir, wie du so weit damit auslangen konntest — ja unmöglich ist es, daß du ohne fremde Hilfe bis jetzt alles bestritten hast. (etwas weniges Geld auf den Tisch legend) Hier sind die wenigen Kreuzer, die ich heute in Webthal aus Samen erlöste. — Nun habe ich nichts mehr — nun müssen meine guten Kinder hungern oder betteln. (verbirgt sein Gesicht und weint.)

Caroline. Beruhigen Sie sich, lieber Herr! die Allmacht wacht über uns und verläßt uns nicht — sehn Sie, diese 30 Solds verdiente Carl, und diesen halben Thaler Heinrich, getreulich haben die Kleinen ihren Verdienst mir eingeliefert, also bin ich ja nicht ohne Geld, und bleibt uns

dann nicht der Garten, der uns schon so manchen schönen Gulden trug? bleiben uns nicht gesunde Arme, gesunde Herzen und unser froher Muth?

Ehrmann. Leider, nur eine augenblickliche Hilfe, gute Caroline! doch auch dafür sey Gott und meinen guten Kindern Dank — aber dem ungeachtet besucht ihr Armen vielleicht morgen schon den unglücklichen Vater im Gefängniß.

Caroliue. Mein Gott! warum das?

Ehrmann. Du weißt ja wohl Langenbachs Forderung an mich — er selbst bot mir an, Brod und andere Bedürfnisse auf Rechnung bei ihm zu nehmen — ich that's, weil ich immer hoffte, doch einmal einige Unterstützung zu erhalten; — die Zeit mag ihm wohl zu lange geworden seyn. — Vor 8 Tagen ungefähr kündete er mir auf, und drohte zuletzt mit Exekution. — Auch die Abgaben sollen entrichtet werden, und ach! mit leeren Händen stehe ich hilflos da.

Caroline. Mein lieber Herr Ehrmann! haben Sie dann schon das alte Sprichwort vergessen, wenn die Noth ist am größten, ist Gott am nächsten. Sehen Sie, diese Wahrheit hat sich heute auch an uns bewährt (ihm die Langenbach'sche Verschreibung überreichend) sehen Sie hier.

Ehrmann. Ha! wie ist das möglich, Langenbach befriedigt; welcher wohlthätige Engel war mein Retter? (Caroline forschend fixirend) O Caro-

line! ich lese den Himmel innerer Zufriedenheit, das Gepräge einer schönen That in deinen Zügen. — (innig ihre Hand fassend) Mädchen, wann und wie werde ich dir vergelten können, was du that'st? den sauer erworbenen Lohn deines Fleißes, opferst du freiwillig, um uns zu retten.

Caroline. Stille davon, lieber Herr! verderben Sie mir meine Freude nicht; was ich that, geschah mit frohem Herzen und in der Hoffnung jenen finstern Gram zu verscheuchen, der schon lange an ihrem Leben nagt: o sind sie heiter und erhalten sie sich für ihre Kinder. — Hier haben Sie auch die Quittung wegen den Bürgergeldern — das Drückendste wäre also abgethan, lassen Sie uns nun unermüdet arbeiten, und belebt durch die Hoffnung auf einst bessere Tage, unserem harten Schicksal trotzen.

Ehrmann. Sieh diese Thränen, Caroline! sie sagen mehr dir, als was Worte vermögten. — Aber wie konntest du alles dieses bestreiten?

Caroline. Nicht ich allein, Lieber! auch ihre guten Kinder haben dazu beigetragen, doch genug, nun davon ein andersmal mögen die Kleinen selbst Ihnen erzählen, wie sie zu ihrem Antheile kamen. — Nur bitte ich Sie: lieber Herr! sagen Sie Niemanden nichts von dem, was vorgegangen, alles bleibt unter uns, und haben wir einmal bessere Tage erlebt, dann will ich die Beweise ihres Dankes gerne annehmen.

Sechster Auftritt.

Goldmann. Die Vorigen.

Goldmann. Guten Abend, lieber Ehrmann! du ließest mir sagen, du wolltest mich sprechen, womit kann ich dir dienen.

Ehrmann. Mein Herz war so gepreßt, Freund! und noch wirklich quält eine innere Ahnung, eine Aengstlichkeit mich, die ich selbst mir nicht zu enträthseln vermag: ich habe noch so manches zu ordnen, zu bestellen; ruhiger werde ich dann seyn, wenn alles abgethan, und euch Lieben! bekannt ist. Deswegen Freund, bat ich dich, mir ein Paar Stunden zu schenken; doch nur von traurigen Gegenständen glaubte ich dich unterhalten zu können, und doch sollst du nun auch meine Freude theilen. — Laßt uns Platz nehmen, (Alle setzen sich) durch Langenbach auf seine Forderung mit Exekution bedroht, wegen den rückständigen Bürgergeldern dem Gefängnisse entgegen sehend, gieng ich heute mit dem Tage, aus meinem Hause — hülf- und trostlos stund ich da, sollte Rettung finden für meine guten Kinder, und wußte keine. Zuerst gieng ich nach Webthal und forderte dort einige Kreuzer, die ich für Samen ausstehen hatte, dann eilte ich nach der Bruckstadt, weil ich wähnte, dort noch einige Bekannte zu finden, bei welchen ich Hülfe suchen wollte; aber leider! haben die unglücksvol-

len Zeiten, wo jeder nur für seine Selbsterhaltung Sorge trägt, das Gefühl für fremde Leiden abgestumpft: überall fand ich freundliche Gesichter und Herzen von Stein, überall versicherte man mich seiner Theilnahme, seines Mitleides, aber nirgends reichte ein guter Mensch mir die rettende Hand.

Goldmann. Armer Freund! wie bedaure ich dich, hattest du denn deinen Goldmann ganz vergessen?

Ehrmann. Du kennst meine Denkart, lieber Goldmann! kannst also leicht beurtheilen, was es mich kostete, bis ich einen solchen Schritt that, ach! nur die Liebe zu meinen Kindern vermochte mich dazu — und die Folter für das Vaterherz als ich all' meine Bemühungen fruchtlos, überall mich abgewiesen sah, magst du selbst dir schildern.

Caroline. O Gott!

Ehrmann. Mit dem Schicksale grollend kehrte ich zurück, bebend trat ich über die Schwelle jener Wohnung in der ich einst frohere Tage durchlebte, und aus welcher die neuen Herren mich bald vielleicht vertreiben werden; und sieh (ihm die beiden Quittungen hinhaltend) da, wo ich dem zerreissenden Anblick hungernder unglücklicher Kinder entgegensah, gerade da erwartete mich Freude! meine beiden drückendsten Schulden fand ich getilgt, und diese Wohlthat verdanke ich jener edlen Seele (zeigt auf Caroline.)

Caroline. O Herr Ehrmannn! heißt das Wort gehalten? ich bat sie doch so dringend. . . .

Goldmann. Bei Gott, liebe Caroline! ziere dich nicht, du weißt, schmeicheln kann ich nicht, und unsere superfeinen Herren nennen mich einen Grobian, aber blick in mein nasses Auge; die Zähre die darinn steht, kömmt heiß aus dem Herzen, und ich schäme mich ihrer nicht, dann sie sagt ja nur, der alte, gerade, schlichte Mann kann nicht schmeicheln, aber tief fühlen kann er eine edle Handlung (Carolinen küssend) komm an mein Herz Mädchen, o! erröthe nicht, dieß Silberhaar schützt mich vor jedem Verdacht, und rein wie die Tugend selbst ist guter Menschen Bruderkuß.

Caroline. Wenn ich Ihnen nicht nöthig bin, Herr Ehrmann! so erlauben Sie mir, zu den Kindern in den Garten zu gehen, sie werden Langeweile nach mir haben.

Goldmann. Geh nur, geh nur gute Seele, du willst dein Lob nicht hören; du eilst zu den Kindern, und — nimmst ein beseeligendes Gefühl mit in deiner Brust.

Caroline. Daß Sie doch so viel Wesens aus einer Sache machen, die ich so ganz natürlich finde. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen und Ehrmanns Kinder.

Mariane. Seyd nicht böse, Väterchen! wir wollen euch nur willkommen heißen, und dann gehen wir geschwinde wieder zu unsrer guten Caroline (sie küßt seine Hand.)

Sophie. Guten Tag, lieber Vater! — ihr gieng't heute morgen so früh weg, ohne uns etwas davon zu sagen; ach! uns war recht bang um euch.

Heinrich. Ich war auf dem Eisenwerke, Vater! der Herr Verwalter läßt euch grüßen.

Ehrmann. Was machtest du dort?

Heinrich. Ich trug einen Brief hin für den Herrn Einnehmer, er hat mich gut bezahlt, und ich habe meinen Verdienst gleich an Carolinen abgegeben, sie wird ihn in die Haushaltung wohl brauchen.

Ehrmann. (schließt seinen Sohn gerührt in seine Arme) O mein Sohn!

Goldmann. Standhaft, lieber Ehrmann! — brav, junge Arbeit macht keine Schande, und selbst verdientes Brod schmeckt süß.

Carl. Auch ich, lieber Vater! habe ein Paar Kreuzer verdient, und sie Carolinen gegeben. Ich half Herrn Arnold die Blumen in seinem Garten aufbinden.

Ehrmann. Ich danke euch Kinder, geht nun wieder in den Garten, ich habe mit Herrn Goldmann zu reden.

Sophie. Ja, lieber Vater! aber seyd ja nicht wieder so traurig als diesen Morgen (die Kinder ab.)

Achter Auftritt.

Goldmann und Ehrmann allein.

Goldmann. Freue dich, wackerer Ehrmann, diese jungen Pflanzen versprechen einst schöne Früchte, und deinem Alter wohlthätigen Schatten.

Ehrmann. Wohl versprechen sie es, lieber Goldmann! o, warum mußten solche Unglücksfälle uns treffen, warum mich verhindern, ihre Erziehung so zu vollenden, wie ich mir sie gedacht hatte? — O! es war ein schöner, süßer Traum, aber schrecklich war das Erwachen. Sieh, meinen Aeltesten hatte ich zu meiner Kunst bestimmt, ich wollte ihn reisen lassen, und einen ganzen Mann aus ihm bilden; durch Treue und Fleiß diese Gnade verdienend hoffte ich in alten Tagen ihn einst an meiner Stelle zu seh'n, Carl hätte anderwärts wohl auch ein gleiches Brod gefunden. Wir litten nie Mangel, aber stets hatte ich Sparsamkeit ohne schmutzigen Geiz in meinem Hauswesen eingeführt; freudig sammelte ich so wie die Biene, und der Gedanke auch einst meine Mädchen versorgen zu können, war mein Him-

mel. — Ich ließ die Kinder arbeiten, weil ich sie nicht zu vornehmen, einbilderischen Faulenzern bilden wollte, und ich kann sagen, wir waren alle vergnügt und glücklich, als plötzlich das Elend gleich einem wüthenden Orkane über uns hereinbrach. — Nun sahe ich meiner guten Kinder ihr bischen Brod im Schweiße ihres Angesichts verdienen — ach! das thut doch dem Vaterherzen weh.

Goldmann. Daß deine Lage dir drückend scheint, fühl' ich wohl — doch Glück ist es noch, daß die Kinder noch zu jung waren, um ihren früheren Wohlstand zu empfinden: seitdem sie zu denken und zu urtheilen vermögen, ist ihre Lage stets die nämliche; sie wissen es nicht besser, und sind zufrieden.

Ehrmann. Wahr, aber ich weiß es, und leide für sie, oft zwing ich mich bei der Arbeit heiter zu scheinen, während dem mein Herz blutet — doch zur Sache nun. — Wie gesagt, lieber Goldmann! schon einige Zeit fühle ich eine gewisse Aengstlichkeit, eine Unruhe, die ich dir nicht zu schildern vermag. Ich habe meine Papiere geordnet und alles aufgesetzt, und bitte dich nun, gehe sie mit mir durch, ich will, daß du von Allem unterrichtet sey'st — trifft mich und mit mir meine Kinder ein Unglück, so sey du ihr Vater, deiner Freundschaft übergeb' ich sie, gönne ihnen dann einen Platz in deinem guten redlichen Herzen.

Gold-

Goldmann. (seinen gewöhnlich rauhen Ton mühsam erzwingend, sehr gerührt) Geh doch weg Bruder! wo denkst du hin? ein Mann wie du, in seinen besten Jahren, voll Kraft und Talent — geh, geh, ich glaube, du willst dir nur den Spaß machen, mich alten Knaben weichherzig zu machen?

Ehrmann. Genug, ich fühle mich, und Vorsicht ist ja immer gut (ihm die Hand hinhaltend) gewähre meine Bitte, schlage ein.

Goldmann. (einschlagend) Ja doch! ja doch von ganzem Herzen schlepp ich mein morsches Gebäude noch umher, wann du nicht mehr bist, dann bin ich der Vormund deiner Kinder, wenn je unsre feinen Herren den ehrlich gerad und schlichten Mann, den sie grob nennen, weil er ihnen bisweilen die Wahrheit unter den Bart sagt, werden dulden wollen, aber auch ohne dieß blieb ich mit Rath und That der Freund, der Vater der Deinigen, denn dieß darf man ja auch ohne gesetzliche Bestättigung seyn, und sollte, was Gott behüte, es je darauf ankommen, das zu sagen, was du jetzt mir mittheilen willst, so sollen sie gewiß mit reiner Wahrheit bedient werden.

Ehrmann. Genug, Freund! ich bin schon zufrieden, (mehrere Schriften aus einem Kästchen herausnehmend, und auf den Tisch, zu welchem sie sich setzen, ordnend) hier zuerst meine Abrechnung mit Carolinen. Geliehen hat sie mir seit dem Kriege 100 Thaler, heute zahlte das edle Mädchen diese zwei Schuldposten

mit 86 fl. 24 kr. — sie hat 4 Jahre Lohn zu gut, also 60 fl. folglich besteht ihre Forderung im Ganzen in 296 fl. —

Goldmann. Das wird wohl auch deine größte Schuld seyn, lieber Ehrmann!

Ehrmann. Meine einzige, Freund! wo hätte ich wohl ein gutes Herz gefunden, das mir aus der Verlegenheit geholfen, in unserer Noth uns unterstützt hätte, würde ein wohlthätiges Schicksal nicht die gute Caroline früher zu uns geführt haben. — O! was hat dieses Mädchen alles für mich gethan — wann werde ich im Stande seyn, ihr zu vergelten?

Goldmann. Ueberlasse dieß bis auf glücklichere Zeiten jenem wohlthätigen Wesen, das stets weise unser Schicksal lenkt.

Ehrmann. Hier dieses 2te Paquet enthält meine Berechnungen über meine guthabende Besoldung. Sieh selbst, Freund! schlage ich die Zinsen dieses Kapitals hinzu, so ist selbes schon über 5000 fl. angeloffen. Gott! wäre dieß in meiner Hand, o! dann wäre mir und den Meinigen geholfen.

Goldmann. Ja wohl! geholfen, aber wahrhaftig, Freund! nicht 2000 geb' ich dir für diese Ausstände. — Nicht daß unser ehemaliger Herr Schuld daran wäre.

Ehrmann. Nein! an unsern Leiden ist gewiß er nicht Schuld. — O! ich kenne sein Herz —

es ist gut und edel, und ich weiß, er gebot es, seinen unglücklichen Dienern nach Kräften zu helfen — aber, aber, wie wird sein Wille vollzogen?

Goldmann. Doch haben schon mehrere einige Unterstützung erhalten; warum rührt auch ihr euch nicht?

Ehrmann. Immer fand ich die Noth da, wo man half, noch größer, als die meinige, ich schwieg, und hoffte, man würde selbst an mich denken. Doch dieß geschah nicht, und heute noch will ich denn vor jenes Tribunal treten, welches die so wohl gemeinte Hülfe unsres Herrn nach Willkür spendet, und da stolz sich brüstend Gnaden austheilt, wo gewiß die edelste, die schönste Absicht, und nicht elender Dünkel zum Grunde liegt.

Goldmann. Ja! über unsere Verwaltung ließe sich manches sagen — Zähneknirschen muß der Redliche, wann er zusieht, wie diese Menschen hier hausen. Die schönen Güter unseres guten Herrns verkaufen sie, freilich auf seinen Befehl, aber ein Spott wird ihm dafür verrechnet; sie scheeren ihr Schäfchen, und bringen dann bei guter Zeit die Wolle ins Trockne.

Ehrmann. Lassen wir das, Freund! schon so alt, bist du noch immer der jugendliche Brauskopf, und machst durch deine Hitze oft da das Übel ärger, wo du nutzen willst.

Goldmann. (kochend) Ha! wem möchte aber auch da die Galle nicht überlaufen —? Sag es selbst, wer als diese Herren selbst hat die schönsten, die besten Güter erworben? Da lassen sie ein Geboth darauf thun, melden selbes als das letzte, und schleichen, so wie der Fuchs, wenn er auf Raub ausgeht, mit dem Anerbieten hintendrein, noch eine Kleinigkeit mehr zu geben, und es selbst zu behalten. — Die Güter müssen einmal fort, unser guter getäuschter Herr ist noch froh, etwas mehr zu bekommen, bewilligt, und die Herren haben sich einen fetten Braten in die Küche gejagt und lachen ins Fäustchen.

Ehrmann. Das mag seyn, aber darum bekümmere ich mich nicht, des Schicksals Fügung hat leider einmal meine Pflichten gegen meinen alten Herrn aufgelöst; also wäre, wüßte ich auch noch so viel, Warnung oder Anzeige nicht am rechten Ort. — Bedauern thue ich ihn herzlich, das ist aber auch alles, was ich kann und darf.

Goldmann. Nun ja doch, mögen sie doch treiben, was sie wollen, wir werden's freilich nicht ändern, aber ärgern thut mich's doch, wenn ich dem Unfug so zusehe. Da sehe doch einer nur das Leben in Wallbergs Haus. O! sie waren so zahm geworden diese Menschen, um einen Finger hätte man sie wickeln können — betrachte sie jetzt, wo sie wieder angestellt sind, und der Alte im Rohr sitzt und seine Pfeifen schneidet. Dieß ist da ei-

ne Pracht, und ein Freudenleben, welches nicht zu beschreiben ist. Feste, Assemblees, auf allen Straßen Boten, die die feinsten Leckerbissen von allen Seiten zusammen schleppen, um den Gaumen dieser Sibaritten zu kützeln — und du wirst mir doch wohl nicht weiß machen wollen, daß dies aus eignen Mitteln geht?

Ehrmann. Freund, ich bitte dich, beruhige dich!

Goldmann. Pfui Teufel — sieh Bruder! mir engt die Galle wirklich den Athem — und — ich bin ein Thor, denn all mein Toben da, verfliegt in diesen 4 Mauern, hilft und ändert nichts. — Aber doch kenn' ich noch einen Mann, aufrecht steht er da, gestützt auf das Bewußtseyn seiner Redlichkeit — täglich will ich Gott bitten, daß er den Sinn des guten Herrn leite, und ihn bewege, diesem das Ruder in die Hand zu geben. Ha! erlebt ich dieß, dann würde noch einmal mir das Vergnügen, eine Fuchsprelle zu sehen. — Ausschütten möcht ich mich vor Lachen, wenn ich mir den Mann denke, mit dem festen, heitern Blick einer verwurfslosen Seele, diese Armensünder-Gesichter messend, und ihnen entgegen donnernd — Menschen! habt ihr so gewirthschaftet — hat euer guter Herr das um euch verdient? O! Schmiedheim, könnt ich einmal nur so dich sehen, dann stieg ich gern hinab ins Grab.

Ehrmann. Guter Schwärmer! möchten sie

wahr werden deine frommen Wünsche — aber leider! werden es nur fromme Wünsche bleiben. Doch die Stunde naht, in welcher ich vor den Herrn Verwaltern erscheinen kann; — ich habe dein Wort, und zähle auf selbes.

Goldmann. Ja! das hast du, und darfst darauf zählen: die Hauptsache hast du mir gesagt, morgen sehen wir uns wieder, dann sprechen wir das Weitere vollends ab.

Ehrmann. (ihn umarmend) An mein Herz, Freund! warum fällt es doch heute mir so schwer, mich von dir zu trennen? Komm — es muß seyn; noch einen Augenblick zu meinen Kindern, noch einen Kuß von ihnen, und dann dahin, wo ein inneres Gefühl mir sagt, daß heute sich mein Schicksal entscheiden soll.

Goldmann. Muthig, Freund! Gott wirds gewiß zum Besten lenken. (Hand in Hand ab.)

(Ende des zweiten Aufzuges.)

Dritter Aufzug.

(Schön meublirtes Zimmer im Wallbergischen Hause, Therese sitzt an einem Tisch und servirt Kaffee, Louise und Ulrike auf dem Sopha, Georg und Damian stehend. Für den Schauspieler hier noch diese Anmerkung, er nehme ganz das Costume und die Figur des boshaften Grafen Mohrs in den Räubern, und jenen des Croupies in Ifflands Spieler an, dann kopiere er mit dem ersten Damian und mit letzterem George nach dem Leben. — — —).

Erster Auftritt.

Therese.

Nun beliebt's, meine Damen?

Louise. Ich bitte, mit viel Milch.

Ulrike. Und ich, nur um Milch ohne Kaffee, meine Nerven ertragen gar nichts chaufantes,

(die Mädchen nähern sich und trinken.)

Damian. (lachend) Ha! ha! ha! eine Tasse Kaffee ertragen deine Nerven nicht, aber wenn du auf dem Ball tanzest wie eine Närrinn, und die süßen Herren in Uniform dir eine Menge Albernheiten vorsagen, die das Blut dir zum Herzen treiben, und deine Adern strotzen machen, daß sie

platzen möchten, das thut nichts, sorge nur, daß deine Nervenzustände nicht noch ein böses Ende nehmen.

Ulrike. Bekümmre du dich nur um dich selbst, und verschone mich mit deinen Ungezogenheiten (aufstehend) es ist doch genug, daß du Phaunengesicht in eine Gesellschaft tritts um jedes Vergnügen aus selber zu verbannen. (rückt unmuthig ihren Sessel und geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen ohne Ulrike.

Damian. Pr! . . . die Demoiselle ist ungnädig!

Louise. Ich weiß auch nicht, was du immer mit ihr hast, so wie ihr euch nur seht, so kämpft ihr mit einander, wie ein Paar Hahnen; und daß du eine besondere Force darin hast, jedes gesellige Vergnügen aus einer Gesellschaft zu verscheuchen, ist die Wahrheit; —! was bekümmert dich dann ihre Bekanntschaft mit Sellcourt, man dächte doch, wir Mädchen sollten stets gefühllos bleiben wie die Statuen, dieweil ihr Männer euch das Recht anmaßt, gleich der Biene von einer Blume zur andern zu schwärmen.

Damian. O! laßt doch mich mit Frieden und macht meinetwegen, was ihr wollt, (spöttisch)

bald wird man vor euch, gnädige Damen, jedes Wort auf die Goldwage legen müßen.

Therese. Willst du Kaffee, gnädiger Herr?

Damian. Wenn das Kompliment mir gilt, nein! ich mag das Bankrottwasser nicht, da lob ich mir eine Flasche alten Rheinwein, oder ein Glas Bier und eine Pfeiffe Tabak.

Therese. (lächlend) Und du, Herr Excommissarius.

George. Ja! ich trinke; aber zum leztenmal sag ich dir's, laß mich mit deinen Näckereien in Ruhe, oder, so wahr ich lebe! unsre Freundschaft hat ein Ende.

Louise. Nu! nu! du solltest doch dieser Zeiten dich mit Vergnügen erinnern, dann dein Beutel hat sich wohl dabei befunden, und die ganze Gegend giebt heute noch das Zeugniß deiner Geschicklichkeit im Leut quälen.

George. Sehr obligirt für die Artigkeit, Jungfer Naseweis.

(Alle lachen laut auf.)

Damian. Sonderbar, daß George immer ein saures Gesicht macht, wenn man von seinen Heldenthaten spricht — alte Krieger erinnern sich immer mit Vergnügen ihrer Feldzüge: freilich aber tragen sie Wunden oder Ehrenzeichen auf der Brust; Bruder George aber hat seine Medaille auf dem Rücken, und kann immer noch die Lindheimer Patrouille nicht vergessen. (Alle lachen.)

George. (roth vor Zorn) Tod und Hölle! — warum erinnerst du mich an den verwünschten Streich. — Wär ich nur nicht allein gewesen, ich wollte Rohrern was anders gezeigt haben.

Damian. (ironisch) J! war der Rohrer nicht auch allein? — stundet ihr nicht Mann gegen Mann — und daß dein langer Flamberg, der 3 Stunden voraus haut, eben so gut war, als der seine, dafür bin ich Bürge — dann es ist wirklich eine treffliche Klinge.

Louise. (muthwillig) Nu, lieber George! du hast uns über diesen Kreuzzeug noch nie recht reinen Wein einschenken wollen, — sey einmal aufrichtig und erzähle uns den Spaß recht ohne Verzierung. Wer weiß, auf welchem Schlachtfelde Rohrers Gebeine schon modern, dann sind wir ja ganz unter uns, und ich spiele dir auch dein Lieblingslied auf dem piano forte dafür.

George. Nu! was ist dann da viel zu erzählen — ich war auf Requisition ausgeritten, und hatte eine Bedeckung von 12 Jägern zu Pferde bei mir. Als ich mein Geschäft vollendet hatte, ließ ich die Leute mit den Wagen vorausgehen, und ritt, da kein Mensch an eine feindliche Patrouille dachte, ganz allein nach Lindheim hinein, wo ich so eine kleine Spekulation auf eigne Rechnung machte; ich vollendete sie glücklich und folgte dann meinen Leuten. Ich muß aber kaum weg gewesen seyn, als ein böser Genius den Rohrer mit einer

Patrouille hinführte, und ohne Zweifel bin ich ihm verrathen worden.

Damian. Ganz gewiß, man wird ihm die Freude über deine Anwesenheit bezeigt haben.

George. Elender Spötter — ich hatte, so wahr ich Georg heiße, dort nichts, als ein verliebtes Abentheuer. — Genug, er folgte mir, und nach wenig Augenblicken hatte er mich im Gesicht — zum Unglück verhinderte der sandige Boden mich ihn zu hören, bis er dicht auf mir war; seine Leute folgten im gemächlichen Schritt, als hielten sie es nicht einmal der Mühe werth, sich wegen meiner in Bewegung zu setzen; er aber flog daher, wie ein Pfeil, ich spornte was ich konnte, aber guter Gott! was war mein Roß gegen seinen prächtigen Schimmel? halt! donnerte er mir zu, und ehe ich es vermuthete, blitzte schon seine Klinge über meinem Kopfe.

Therese. O weh! das wird ernsthaft.

George. Ich wollte noch nach meinem Säbel greifen, aber da bekam ich mit der flachen Klinge eins über die Arme, daß sie mir beide niedersanken. — Du bist Wallberg, sagte er nun, zusammen hauen oder dich plündern will ich nicht — ich mag es den Deinigen nicht zu Leide thun; — aber für deine Menschenquälerei nimm diese kleine Lektion mit, und mache, daß du nicht zum andernmal mir in die Hände kömmst oder du möchtest so leicht nicht weg kommen; — dann setzte er

mir 5 oder 6 so derbe Fuchteln auf den Rucken, daß ich fast zur Erde sank, wandte dann sein Pferd, und ritt davon. — Ha! ich hörte noch das schallende Gelächter seiner Mannschaft, die eben so ruhig sich wandte und zurück marschirte. O daß der Mensch einmal in meine Hände käme! Seligkeit würde mir Rache an ihm seyn.

Louise. Die fürchtet er wohl nicht, wie es scheint, und Wirklichkeit sehe ich auch die Ursache deines Grolles gegen ihn nicht ein; ein Anderer hätte dich als Feind behandelt, hätte vielleicht dich blessirt, gefangen, geplündert, und Gott weiß, was alles noch mehr; er setzt dir nach, sagt dir noch, er wolle aus Rücksicht für die Deinigen dir nichts zu Leide thun, und begnügt sich, dich mit einer kleinen Korrektion abzufertigen, die du vielleicht in Lindheim zehnfach verdient hattest.

George. Nu! bravo, bravo, du wirst auf die letzt ihm wohl noch eine Lobrede dafür halten, daß er mich bläute.

Therese. Das just nicht, aber ich habe ihn später hier gesehen, und ich muß sagen, ich war im Anfang wirklich verlegen, und fürchtete, er würde davon sprechen; — er berührte aber mit keiner Silbe diesen Gegenstand, er war höflich und zuvorkommend gegen mich, wie gegen jede andere, und als die Kollmann, dann als er weg war, und wir ihn so durchmusterten, sagte, daß unter dieser kaltscheinenden Hülle, unter diesem finstern

Aeussern kein böses, sondern ein heiß und innig fühlendes Herz verborgen liege, da stimmte ich ihr von ganzem Herzen bei.

Dritter Auftritt.

Madame Wallberg. (für ihr Alter sehr phantastisch gekleidet in vollem Putze) Die Vorigen.

Mad. Wallb. Bon soir mes Enfants — wie geht's, habt ihr schon Kaffee getrunken?

Therese. Ja, liebe Mutter! befehlen Sie?

Mad. Wallb. Non ma chere, ich danke, ich habe schon mit Papa getrunken. — A propos Mr. Damian! was hast du denn wieder mit deiner Schwester gehabt? die sitzt oben und weint.

Damian. Nichts, Frau Mutter! ich sagte ihr lachend ein Paar Wahrheiten, da fuhr sie gleich auf, und rannte davon, — und wenn es seyn muß, so werden alle die, welche hier zugegen waren, mir bezeugen, daß sie eher grob gegen mich, als ich gegen sie es war.

George. Nu! nu! ihr seyd einander nichts schuldig geblieben.

Mad. Wallb. La un mot, mon fils, ich habe schon so oft euch alle gebethen, schonend mit dem Mädchen umzugehen — ihre Nerven sind äusserst sensible und zart.

Damian. (für sich) Und verzärtelt.

Mad. Wallb. Die geringste Erschütterung

kann ihr Krämpfe, Vapeurs, und eine gefährliche Krankheit zuziehen.

Damian. O! so verbiethen Sie ihr ja das Tanzen, denn da erschüttert sie sich gewaltig, und ich habe noch nie die geringsten Symptome von nervösen Zuständen an ihr bemerkt.

Mad. Wallb. Genug, mein Herr! ich will es nun zum letztenmal gesagt haben, ich verbitte mir alle Unart, alle Anzüglichkeiten gegen deine Schwester, ich dächte, es wäre wohl einmal Zeit für dich, das rauhe, ungehobelte, deutsche Wesen abzulegen.

Louise. (sinkt seitwärts) Das zwar so fein nicht ist gewoben,
Doch aber beſſ're Probe hält.

Mad. Wallb. Und jene feinen Sitten, den bon ton und das Wesen anzunehmen, daß wir an unsern dermaligen Herrn bewundern.

Damian. (mit dem Anstand eines Tanzmeisters dagagirend und eine Reverenz machend, als wollte er eine Minuet beginnen, in sehr geradbrechten französisch) Ah Matam che sui fotre serfiter trèshempel. (ab.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne Damian.

Mad. Wallb. Grand Dieu! da mag man predigen wie man will, der bleibt immer der alte

Kloß. (die Mädchen plötzlich fixirend) Mais juste ciel est il possible, Kinder, da steht ihr ja noch in euren gewöhnlichen Kleidern, als gienge gar nichts vor, wißt ihr denn nicht, daß die Verwaltung sich heute versammelt, die Session wird oben im Salon gehalten, ich habe schon Alles zubereiten lassen; auch in der Küche die Befehle gegeben, — dann bon dieu, man muß doch auch auf die dehors regardiren, so etwas imponirt bei dem Volke — ich will den Herren Assessoren eine Gouteé serviren lassen, welches uns gewiß Ehre machen soll. Geht nun Kinder, geht besorgt eure Toilette, so ein Stündchen habt ihr schon noch Zeit, denn man muß pour le decorum doch auch ein Wörtchen von Geschäften sprechen, das wird aber bald zu Ende seyn, ich habe Papa schon instruirt, welche Subjekte begünstigt werden sollen oder nicht — dann soll gleich goutirt werden, dann ist Spiel, und so kömmt denn endlich der Abend heran.

Louise. (scherzend) So komm Schwesterchen! laß uns, uns in den Harnisch werfen; unter diesen alten Perückenstöcken werden wir allerliebste Eroberungen machen. (hüpfen lachend ab.)

Fünfter Auftritt.

Mad. Wallb. Man wird doch hoffentlich dich auch zu sehen bekommen, Herr Sohn?

George. Vielleicht gegen Abend, Frau Mutter! wenn gespielt wird und den alten Herrn etwas abzugewinnen ist; vorher aber muß ich in einer Gesellschaft erscheinen, wo ich mir viel Vergnügen verspreche, und bereits mein Wort gegeben habe.

Mad. Wallb. Ach! du wirst freilich eine eüter Orginen dem stillen Vergnügen einer geselligen Unterhaltung vorziehen.

George. Chaqu'in a son gout Madame! ich empfehle mich Ihnen bis auf Wiedersehen.

(ab.)

Sechster Auftritt.

Herr Wallberg. (zur Seitenthür ein.)

Herr Wallb. Nun da bin ich, liebes Lorchen! fix und fertig, wie du siehst, und bereit, die Herren Assessoren zu empfangen. Auch habe ich nicht ermangelt, dein und meinen Freund Cornelius Bitten zu lassen, wenn auch nicht angestellt, ist er als unser Hausfreund jedem willkommtn.

Mad. Wallb. Fort bieu! mein Theurer! der Anzug ist ganz recht, nicht zu gesucht, dann das soll es ja beim thätigen Geschäftsmann nicht seyn, und doch vollkommen gut gewählt.

Herr Wallb. Wohl wahr, meine Liebe! aber doch muß ich aufrichtig gestehen, mein bequemer

Arbeits-

Arbeitsstock, unsere fröhlichen Zusammenkünfte, wo Frohsinn ohne steife Etiquette herrschte, und ein ruhiges Gewissen war mir doch in alten Zeiten lieber, als all der Flitterglanz der uns jetzt umgiebt. Ich gebe gerne zu, daß du viel Verstand, einen sehr richtigen Blick, kurz, alles hast, was nöthig ist, um für unser Wohl zu sorgen — aber! aber! du hast uns da in eine Geschichte embarquirt, die wohl noch zu bösem Ende gehen könnte.

Mad. Walb. Quelle platitude — Ja! ja! man sieht wohl, mein Herr! daß Sie, um im Staube der Schreibstube zu kriechen, zum Geldzählen und Einpacken, und zu weiter nichts geschaffen sind; sich höher zu erheben, ist freilich schwer für Ihnen, dann wo die Elastizität des Geistes fehlt, ha! da ist freilich Hopfen und Malz verloren, (mit immer steigendem Affekt) und in welche Gefahr habe ich Sie dann embarquir, Monsieur? habe ich Ihnen bisher nicht immer vorgepredigt, ihren Kollegen auch gute Stücke vom fetten Braten, den ihr zu transchiren habt, vorzuwerfen? muß man nicht diesen zuvor die Mäuler stopfen, damit sie nicht mehr brummen können?

Hr. Walb. Aber, liebes Lorchen!

Mad. Walb. Aber, und immer aber, mein furchtsamer Herr Gemahl! sagen Sie mir doch einmal, was haben Sie dann an den Verkäufen, die bisher geschehen sind, gewonnen? was haben Ihnen dann die schönen Höfe, die Mühlen und

übrigen Güter, die schon veräussert sind, für einen Profit eingetragen — guter Gott! einen Bettel, der nicht einmal auf ein Jahr zum Nadelgelde hinreicht — glauben Sie dann, ich hätte nicht weiter gesehen, nicht meine guten Gründe gehabt, als ich es zugab, daß aller Gewinst ihren Kollegen zufloß? Kurzsichtiger begreife doch, daß ich es that, um sie zu beherrschen. In unsrer Hand sind sie, und eine Denuntiation von dir wirft sie alle übern Haufen.

Hr. Wallb. Fürwahr, liebes Weibchen! da hast du recht, das hatte ich noch nicht einmal so überlegt — du bist doch wirklich ein Blitzweib.

Mad. Wallb. Ach! so gewöhne dir doch nur einmal diese pöbelhaften Ausdrücke ab. — Nun! die Herren Assessoren werden wahrscheinlich gleich kommen, also lasse dirs noch einmal gesagt seyn: nun ist die Zeit, wo auch wir für uns sorgen müssen; vergesse nicht, daß der Rentmeister nun hier Meister ist, daß die Uebrigen von nun an nur die Werkzeuge deines Willens seyn müssen, und daß von heute an kein Handel abgeschlossen werden darf, bey welchem ein ansehnlicher Gewinn für dich, nicht erwiesen ist.

Siebenter Auftritt.

Ein Kanzleidiener. Die Vorigen.

Kanzleidiener. Der Gärtner Ehrmann wünscht den Hrn. Rentmeister zu sprechen.

Mad. Wallb. Was will der Kerl?

Kanzleidiener. Kann nicht dienen, doch wahrscheinlich von Ihnen Madame! nichts — er verlangte den Hrn. Rentmeister zu sprechen, und ausfragen, ist meine Sache nicht.

Hr. Wallb. Lasse er ihn herein kommen.

(Kanzleidiener ab.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen ohne Kanzleidiener.

Mad. Wallb. Sehe man doch die Insolenz von diesem Purschen, ich will, daß er abgeschafft werde.

Hr. Wallb. Aber, liebes Lorchen! er hatte ja doch im Grunde recht, Ehrmann verlangt ja zu mir, und nicht zu dir; warum misch'st du dich auch gleich in Alles? — daß wir unter 4 Augen uns berathen, meine Liebe! das ist recht, aber vor Untergebenen muß ich dich bitten, jene dehors, auf die du so viel hältst, zu beobachten, und nicht einzureden, wenn ich als Beamter handle.

Neunter Auftritt.

Ehrmann. Die Vorigen.

Ehrmann. Mein Herr Rentmeister! Sie werden wahrscheinlich schon unterrichtet seyn, daß ich gleich den übrigen Dienern rückständige Besol-

dung zu fordern habe; ich duldete bisher schweigend, weil früher keine Hilfe möglich war; da ich aber nun erfahre, daß schon mehrere einige Unterstützung erhielten, so wollte auch ich Sie höflichst bitten: meiner zu gedenken — (ein Papier überreichend) hier ist die Berechnung meiner Guthabung — da ich auch erfahren, daß man die herrschaftlichen Gebäude veräußert, so wollte ich gehorsamst in Vorschlag bringen, mir die Wohnung, die ich noch inne habe, gegen Abrechnung an meiner Guthabung zu überlassen.

Hr. Wallb. Gut, ich werde sein Gesuch vortragen, warte er draußen, bis wir versammelt sind; allein kann ich nichts auf mich nehmen: man wird ihm den Beschluß mittheilen — aber aufrichtig will ich ihm schon im Voraus sagen, daß es wegen dem vorgeschlagenen Hauskauf schwer halten wird, da bereits schon darauf gebothen ist, und wegen einer Unterstützung an Geld wird es eben so schwer halten, da alles vorhandene bereits schon bestimmt ist.

Ehrmann. Das wäre hart, Hr. Rentmeister! bedenken Sie, daß ich mit einer starken Familie schon lange Noth leide, und bisher alles geduldig ertrug — ich bitte, lassen Sie sich mich und die Meinigen empfohlen seyn!

Hr. Wallb. Ja doch, ja doch, mein Freund! was ich vermag, werde ich gerne thun, warte er nur draußen, bis die Session versammelt ist.

Mad. Wallb. Hr. Ehrmann hätte wohl auch wissen sollen, daß man bei derlei Gnadengesuche mittelst Memorial einzuschreiten pflegt.

Ehrmann. Vorderhand, Madame! hielt ich meine mündliche Bitte für hinreichend, sollte es nöthig werden, mich an die hohe Regierung oder direkte an den Herrn zu wenden, dann werde ich schon meine Bittschrift dahin zu richten wissen, wo ich sie einzugeben schuldig bin. (ab.)

Mad. Wallb. Nun! wie gefällt dir die Unverschämtheit dieses Kerls? — und für den wolltest du dich unterstehen etwas zu thun? — das möchte ich auch sehn — solches Gesindel sollte man auspeitschen und über die Brücke führen lassen — das nimmt sich, auf seine dumme Ehrlichkeit stolz, noch heraus, impertinent zu seyn.

Hr. Wallb. Aber, ich bitte dich, liebes Lorchen! mäßige dich doch, du sprichst immer noch, als lebten wir in den Zeiten, wo wir hier gebieten konnten, das ist nun nicht mehr so, unseren Einfluß können wir wohl fühlen lassen, aber als Bürger steh'n diese Menschen unter einer höheren Gewalt, der auch wir unterworfen sind. — Doch es werden meine Kollegen sogleich hier seyn, (nach der Uhr sehend) dann es ist im Augenblicke 5 Uhr, empfange sie unten meine Liebe, ich gehe, um zu sehen, ob oben alles gehörig geordnet ist.

(ab.)

Mad. Wallb. Adieu mon Coeur!

Zehnter Auftritt.

Mad. Wallberg (allein.)

Mad. Wallb. (im Spiegel ihren Anzug mustern) Wirklich ich bin heute allerliebst gekleidet, diese Farbe ist sanft und erhebt meinen Tein vortrefflich, auch meine Cöffure ist äußerst gustiös und die Titusperücke schließt doch so scharmant, daß gewiß Niemand falsches Haar dabei vermuthet.

Eilfter Auftritt.

Kanzleidiener. Mad. Wallberg.

Kanzleidiener. Madame! die Herren Assessoren und auch Herr Cornelius kommen.

Mad. Wallb. Gut! ich gehe, um Sie zu empfangen. (Beide ab.)

Zwölfter Auftritt.

(Das Theater verändert sich in den Salon im Wallbergschen Hause, ein grüner Tisch mit dem nöthigen Schreibgeräthe und mit Stühlen umstellt. Wallberg tritt zugleich aus einem Seitenkabinet, wie die Assessoren und Cornelius durch Madame Wallberg zur Mittelthüre eingeführt werden.)

Mad. Wallb. Nochmals willkommen, meine Herren! (wechselseitige Begrüßung gegen Wallberg, die er äußerst affektirt erwiedert) ich lasse Sie nun um die Geschäfte abzuthun, und bitte dann inständig: bei mir anzusprechen, im Gartenhause läßt sich dann

im freundschaftlichen Zirkel, und bei einem kleinen Gouteé, welches ich Ihnen anzubieten, die Ehre haben will, das Weitere schon noch besprechen.

Cornelius. Da ich bei der Gesellschaftsverhandlung nichts zu thun habe, so will ich Ihnen, meine Herren! das Unangenehme übetlassen, und Sie erwartend, das Vergnügen der Gesellschaft meiner Freundinn und ihrer liebenswürdigen Familie genießen. (Mad. Wallberg den Arm präsentirend.)

Wallberg. (verhindernd) Nein Freund, ich bitte, bleiben Sie! ein alter Diener und mein Freund hindert nie, (leise) es ist mir lieb, hernach allein über alles mit Ihnen nochmals mich besprechen zu können.

Cornelius. Wenn Sie es denn platterdings befehlen, so werde ich auch mit Vergnügen ihrer Verhandlung beiwohnen.

Mad. Wallb. (im Abgehen) Also sans adieu meine Herren! auf baldiges Wiedersehen.

Gutenberg. (bis zur Thüre komplimentirend) Sie sind zu gütig, Madame! doch, da Sie so befahlen, werden wir gehorsamst aufwarten, ihr gehorsamster Diener.

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Mad. Wallberg.

Wellenthal. Das muß wahr seyn, Herr Rentmeister! ihre Frau Gemahlin besitzt eine Art,

die honnörs ihres Hauses zu machen, die wirklich ganz scharmirt ist, und die Einrichtung ihres Hauses, die Meubles, alles, alles zum Entzücken, wirklich hätte unser gnädigster Herr kein würdigeres Haus, als das ihrige, wählen können, um .... (räuspernd.)

Gutenberg. (spöttisch beiseite) Um durch glänzende dehors, dem Publikum Sand in die Augen zu streuen.

Wellenthal. Um wollte ich sagen, sich mit Würde repräsentiren zu lassen.

Wallb. Ganz gehorsamster Diener! Sie sind zu gütig; wenn es beliebt, meine Herren! so wollen wir Platz nehmen, und die vorhandenen Geschäfte durchgehen. — Ich habe, (durch Pantomime nochmals zum Sitzen einladend und sich placirend; alle Andere thun ein Gleiches, Gutenberg richtet sich zum Schreiben) ich habe, wollte ich sagen, für gut gefunden, es einzuführen, daß die verschiedenen Bitten, Forderungen und dergleichen, mit denen man nun täglich überloffen wird, künftig jederzeit schriftlich eingegeben werden; es hat erstens für uns das Bequeme, daß nichts vergessen wird, zweitens, daß es unsere Sessionen ungemein abkürzt, und daß man solche Memorials dann nach Bequemlichkeit kann zirkuliren und begutachten lassen.

Cornelius. Da haben der Herr Rentmeister vollkommen Recht, und dabei wäre noch zu bemerken, daß wir gedachtes Gut-

achten jederzeit auf einem separirten Blatte beilegen wollen, haben wir dann einmal entschieden, dann kleidet man erst den Bericht gehörig ein — dann aufrichtig gesprochen, ist es jederzeit gut, sich auf alle Fälle vorzusehen, und solche Sachen als legitimative Aktenstücke aufzubewahren.

Wellenthal. Ja! ja! ganz richtig, dann die Nothwendigkeit in der wir uns befinden, die immerwährenden Betteleien abzuweisen, wenn wir nicht selbst leer ausgehen wollen, möchte wohl manchen Unzufriednen machen, und einem könnte es wohl einfallen, einmal weiter zu schreiten, was uns dann doch immer Unannehmlichkeiten zuziehen könnte.

Cornelius. O! ich dächte doch, da hätten Sie nicht viel zu befürchten, dann Sie sind durch Ihre Konnektionen, liaisons u. s. w. ja so ziemlich gedeckt.

Gutenberg. Allerdings, auch kenne ich einen einzigen unter den Beamten, welcher uns im Wege stehen könnte, so lange die Sachen beim alten bleiben, risquiren wir gewiß nichts, aber sollte je Schmiedheim mit einer Revision beauftragt werden, dann möchte es uns wohl schwer werden ihn zu täuschen, dann dieses Mannes fest und richtigem Blick entgeht nichts.

Wellenthal. Wahr, und das muß man dem Manne lassen, große Verdienste hat er um das Haus, bildete er, von unserem ehemaligen

kleinen Staatskörper abgesondert, aus einem unbedeutenden, kaum unserer Aufmerksamkeit würdigen Winkel, nicht eine ansehnliche Besitzung, die dermalen unseres Herrns größte Stütze ist. In seinen Wildnissen schuf er neue Siedeleien, in den sonst öden Thälern blüht nun Wohlstand und frohe Thätigkeit; ich liebe den Mann nicht, denn seine unbestechliche Redlichkeit steht uns vielleicht bald im Wege, aber was wahr ist, bleibt ewig wahr; ich war dort in seiner neugeschaffnen Welt, und ich muß sagen, dann noch, wenn er schon lang im Grabe schlummert, müßen die Bewohner jener Gegend dankend noch seine Asche segnen.

Hr. Wallb. Auch ich habe das schon gehört, und da wir doch einmal diesen Punkt berührt haben, so will auch ich Ihnen das jetzt eröffnen, was ich später im freundschaftlichen Zirkel vorzutragen mir vorgenommen hatte. Wir sind einmal einig, und einverstanden, wer kann uns was anhaben? Entfernt, unter fremder Oberherrschaft stehend; vollziehen wir den Willen eines Herrn der hier selbst Unterhan ist. — Sollte nun auch einmal etwas mißfällig werden, so schützt das fremde Bürgerrecht uns vor jeder Ahndung; unseren sogenannten Vorgesetzten bleibt gegen uns, selbst nichts übrig, als die Einleitung langwieriger Prozesse, die sie abschrecken werden; und, die Formen genau beobachtend, wie wir es thun möchten, die Herren wohl noch risquiren, selbe zu verlieren.

Cornelius. Selbst ihre Existenz ist ja nur momentan, meine Herren! dann, wenn einmal alle Güter veräußert sind, hat ihr Wirkungkreis auch sein Ziel erreicht. — Thoren wären Sie also, benutzten Sie nicht die Zeit der Aerndte. Doch immer so, daß der Mann ohne erröthen dastehen kann.

Wallb. Ganz richtig, lieber Freund — es bleibt also unter uns beim Alten. — Meinc Hrrren! erlauben Sie nun, daß wir das Wenige, was hier vorhanden ist, durchgehen, (Schriften vorlegend) hier sind die nach der schon früher genommenen Abrede abgeschlossenen, und nun auch ratifizirten Verkäufe: diese sind Ihnen schon bekannt, und ich glaube, wir haben Ursache, damit zufrieden zu seyn. — Hier ein Ausweis über einige Entschädigungen und Gratifikationen, welche nach erhaltenem Befehl gezahlt werden mußten. (giebt das Blatt seinem Nachbar, und so zirkulirt es bis es wieder zu Wallberg zurückkömmt.)

Wellenthal. O! das ist unbedeutend, und im Gegentheil gut, daß von Zeit zu Zeit solche Befehle eingehen, die man nur gehörig zu benutzen wissen muß.

Wallb. Hier einige neue Gesuche, da mein Weibchen uns mit dem Goutée erwartet, und Weiber durch langes Harren ungeduldig werden, so werde ich diese Akten morgen durch den Kanzleidiener herum tragen lassen; belieben Sie, meine

Herren! ihre Meinung nur auf einem fliegenden Blatte beyzulegen: das einzuschickende Gutachten kann dann bis zur nächsten Post schon besorgt werden.

Gutenberg. Gehorsamer Diener! bis dahin werde ich alles Nöthige in Bereitschaft setzen.

Wallb. Nun wäre für heute Alles abgethan, bis auf den Gärtner Ehrmann, der nichts schriftlich einrichte, sondern selbst da ist: der Mensch fordert auch rückständigen Gestalt, und bietet sich an, das Haus, welches er bewohnt, auf Abschlag anzunehmen. Wegen Ersterem wird ihm wohl zur Zeit eine Kleinigkeit gereicht werden müssen, wegen dem Haus aber muß ich bitten, ihn mit seinem Begehren abzuweisen, dann selbes ist bereits versprochen, und dabei ist Ehrmann ein stolzer Grobian, — der keine Rücksicht verdient. — Wenn es Ihnen gefällig ist, so wollen wir ihn geschwinde abfertigen. (klingelt.)

Vierzehnter Auftritt.

Kanzleidiener. Was befehlen Sie, meine Herren!

Wallb. Ehrmann soll herein kommen.

Kanzleidiener. Ganz wohl. (ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Ehrmann. Die Vorigen.

Wallb. (rauh) Nun, da es ihm nicht beliebig war, seine Bitte schriftlich einzureichen, so lasse er dann hören, was er verlangt.

Ehrmann. So, wie ich dem Hrn. Rentmeister schon gesagt habe, bitte ich um die Zahlung meiner Besoldungsrückstände (eine Rechnung auf den Tisch legend) hier der Ausweis über meine Guthabung; ich habe die Zinsen, welche, so wie ich glaube, mir mit Recht gebühren, angesetzt: nicht daß ich auf deren völligen Entrichtung bestehen wollte, sondern zufrieden, wenn man mir nur das Kapital in Abschlagszahlung reichen wollte, will ich gern das Uebrige zu bestimmen, was ich als eine Schadloshaltung für die ertragenen vielfältigen Leiden betrachte, der Gerechtigkeit und Gnade unseres ehemalitzen Herrns überlassen.

Cornelius. Mais mon cher ami je ne trouve rien d'Indiscret dans cette demande.

Ehrmann. Und da ich höre, daß die noch vorhandenen herrschaftlichen Gebäude veräußert werden sollen, so wollte ich Sie, meine Herren! gebethen haben, mir meine Wohnung gegen Abrechnung zu überlassen: nach einer billigen Taxation will ich sie gern übernehmen, oder sollten Sie zu Ihrer eigenen Legitimation auf öffentli-

cher Veräußerung bestehen, so erzeigen Sie mir die Gnade mir das Zugrecht einzuräumen.

Wallb. Es ist gut — er kann nun schon gehen, es soll über die Sache votirt und dann der Bescheid ihm zugefertigt werden.

Ehrmann. Verzeihen Sie, Herr Rentmeister! — wegen dem Hause will ich die Resolution gerne abwarten, aber inständigst muß ich bitten, mir doch einstweilen einige 100 fl. anzuweisen; die äußerste Noth zwingt mich zu dieser Bitte, dann ich besitze wirklich, auf meine Ehre, keinen Kreuzer mehr.

Wallb. Das kann itzt nicht seyn, es muß darüber berichtet, und höhere Weisung abgewartet werden.

Wellenthal. (furchtsam) Ich muß bezeugen, daß die Lage dieses Mannes sehr drückend ist; und glaube, es könnte wohl ohne Gefahr ein Vorschuß Statt finden.

Wallb. (2 Louisd'ors in Silber aus einer Schublade nehmend und aufzählend) Auf das Vorwort meines Herrn Kollegen, will ich dann aus besonderer Rücksicht es auf mich nehmen, dieses vorzustrecken; hier sind 2 Louisd'or — das Weitere wird zur Zeit sich finden.

Ehrmann. Aber, um Gottes willen, Herr Rentmeister! bedenken Sie doch gefälligst — was soll mir dieses Wenige? es ist ja nicht einmal hinreichend, um die kleinen Schulden zu tilgen,

welche mich die Noth zu machen gezwungen hat, berücksichtigen Sie doch meine starke Familie — meine höchst unglückliche Lage.

Wallb. Ich glaube, er will sich anmaßen, hier Gesetze vorzuschreiben? — er ist von jeher ein insolenter, ein araganter Mensch — ein Grobian. — Hier nehme er, und pack er sich zum Teufel, oder — . . .

Ehrmann. Mäßigen Sie sich selbst, mein Herr! und vergessen Sie nicht, daß mir als Bürger Mittel offen stehen, ihre Grobheiten zurück zu weißen, und ahnden zu lassen. — Ich will aber diese Mittel nicht gebrauchen, weil Sie hier einen Herrn vertreten, dessen Edelmuth und Herzensgüte ich verehre, und dem ich die sonst frohern Tage meines Lebens verdanke.

Wallb. Wie? was? er erlaubt sich, noch Anzüglichkeiten, noch Drohungen — Geduld, Mensch! das soll ihm gedacht werden. — fort. . .

Ehrmann. Das Recht mir in ihrem Hause die Thüre zu zeigen mögen Sie bei jeder andern Gelegenheit haben, hier aber macht ihre Versammlung dieses Zimmer zu einem Ort, wo mich zu hören, ihre Pflicht ist. Ihre Grobheiten beschimpfen mich nicht, sondern Sie selbst indem Sie vergessen, daß Leidenschaft nie den öffentlichen Beamten hinreißen soll, übrigens wundre ich mich, meine Herren! wie ein Einzelner unter Ihnen solch eine entscheidende Stimme sich erlauben, so

diktotorisch verfügen kann? — Da stehe ich, und kühn darf ich jene unter Ihnen, welche so lange dienten, als ich, fragen: wer ist im Stande, mir in Erfüllung meiner Pflichten, als Mensch, als Bürger und als Diener den geringsten Fehler vorzuwerfen. Und finden auch all' diese Gründe keinen Eingang bei Ihnen, o so kennen doch auch Sie die so mächtige Stimme der Natur, seyd nicht auch ihr Väter, ist euch nicht das schreckliche Gefühl eines Vaters bekannt, der die Seinigen Noth leiden sieht? — Ich schwieg und duldete lange, ich weiß, daß Ihnen befohlen ist, unglückliche, nothleidende Diener zu unterstützen, viele erhielten schon Hülfe, und ich schwieg noch immer, weil ich euch Edelmuth genug zutraute, ungerufen mir die rettende Hand zu reichen, nur die äußerste Dürftigkeit zwingt mich zu dem Schritte den ich heute thue; o! seyd Menschen, und bringt einen unglücklichen Vater nicht zur Verzweiflung.

Cornelius. Lieber Rentmeister! wenn die Bitte ihres Freundes einiges Gewicht bei Ihnen hat, so unterstützen Sie den Mann.

Wellenthal. Auch ich bitte darum.

Gutenberg. Und ich desgleichen: — belieben Sie ihn sogleich zu bezahlen.

Wallberg. (ergrimmt) I! nün, was will denn der Pursche, da liegen die 2 Louisd'ors, die ihm bestimmt sind, mehr kann und wird dermalen nicht gegeben werden. — Man wird mir doch wohl

nicht

nicht zumuthen wollen, aus meinem Eigenen Vorschüsse zu thun. (das Geld nehmend und es ihm vor die Füße werfen) Hier Schurke, und nun marsch oder bei Gott! ich vergesse mich so weit, daß ich dich zur Thür hinaus werfe.

Ehrmann. (er kämpft lange mit sich selbst) Mensch! darf man einen ehrlichen Mann so behandeln? O! warum sieht unser guter Herr und die wenigen treuen Diener, die ihn umgeben, nicht wie du handelst! — wär ich allein, ha! eher sollte diese Hand verdorren, eh ich dieß Geld berührte, (weich) aber ich bin Vater, und meine Kinder leiden Noth. (er bückt sich und hebt das Geld auf) Gerechter Gott! (in Thränen ausbrechend) dieß also der Lohn meiner treuen Dienste? — ich gehe, Wallberg! aber diese Stunde soll einst schwer auf deiner Seele brennen. (wankt sehr entkräftet zur Thüre hinaus.)

Sechszehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Ehrmann.

Wallberg. Das ist ein insolenter Bursche, ich hoffe, meine Herren! Sie werden sich nun überzeugt haben, daß ich ihm nicht unrecht that, als ich früher behauptete, es sey ein unruhiger Kopf.

Cornelius. Nein, Herr Wallberg! als Freund forderten Sie selbst mich auf, Ihnen die Wahrheit zu sagen, es mag voreilig von mir seyn, hier zu sprechen, als ehrlicher Mann wird es aber

meine Pflicht, Sie selbst haben alles in diesem Augenblicke vergessen, was Sie Sich selbst, dem Herrn den Sie (wir) hier repräsentiren, und der Menschheit schuldig sind. Ehrmann war stets ein treuer Diener; ein guter, ruhiger Bürger und die Erziehung die er seinen Kindern gab, kann musterhaft genannt werden. Ueberhaupt, meine Herren! bin ich mir selbst es schuldig Ihnen hier ein Bekenntniß abzulegen, welches ich mir nächstens zu thun, schon vorgenommen hatte. Sie (wir) haben bei dem Verkauf der herrschaftlichen Güter auf ihren (unseren) Nutzen gesehen; dieß möchte hin gehen, dann jeder Andere hätte es auch gethan; aber sobald willkürliches Benehmen gegen jene, die Sie (wir) retten und unterstützen sollen, eintritt; sobald in die Augen fallende Ungerecht- und Partheilichkeit die Triebfeder ihrer (unserer) Handlungen ist, dann fühlt jeder, der nur noch einen Funken Redlichkeit besitzt, zu gut, um mit Ihnen gleiche Laufbahn zu gehn: ich erkläre hier feierlich, daß ich ferner nichts mit diesem Geschäfte zu thun haben will. (nach Hut und Stock greifend) Diese Handlungweise, Herr Wallberg! hat unsrer Freundschaft das Ziel gesetzt — ich bedaure Sie. Fürchtet nichts von mir, ihr seyd mir zu klein, als daß ich euch verrathen möchte; auf ein verachtendes Stillschweigen könnt ihr sicher zählen: —

meine Entlassung werde ich gehörigen Ortes zu fordern wissen. (ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Cornelius.

Wellenthal. Ey! Ey! das ist ein fataler Streich — hm! hm! hm! das hätte nicht geschehen sollen — Cornelius als ihr Freund ist fast in Alles eingeweiht worden, und könnte uns viel — sehr viel schaden.

Gutenberg. Pa! beunruhigen Sie sich doch nicht, meine Herren! was will er machen? aus der Schule schwatzen! da verräth er sich selbst, also das kann er nicht — auch ich betrachte den Vorfall nur als einen vorbeigehenden Paroxismus von Sensibilität: — lassen Sie den Sturm ausbraußen, das soll unseren zu hoffen habenden frohen Abend nicht trüben; ich nehme das auf mich und stehe dafür, morgen ist er wieder unser.

Wellenthal. Ich wünsche es von Herzen, wenn Sie sich nur nicht an dem Manne verrechnen.

Wallberg. Nein! nein! das wird sich schon wieder geben, nur bedaure ich, daß er so, wie ein Hanns Sausewind fort tobte, und heute nicht bey uns ist. — Nun, kommen Sie, meine Herren! meine Frau erwartet uns, bei einem Gläs-

chen guten Wein läßt sich ja alles noch weit besser überlegen. (Wallberg nebst den Uebrigen aufstehend, öffnet die Thüre, und Alle gehen komplimentirend ab.)

Achtzehnter Auftritt.

(Das Theater verändert sich in Ehrmanns Zimmer vom 1ten Aufzug; links ein Seitenkabinet, Caroline kömmt mit den Kindern zur Mittelthüre herein.)

Caroline. Nun Kinder ist's für heute genug gearbeitet, ruht jetzt aus, ihr Guten! und vergnügt euch mit jugendlichen Spielen; bald wird der Vater kommen, und, so Gott will! bringt er uns gute Nachricht; ach! vielleicht feiern wir heute noch einen recht frohen Abend.

Sophie. Gott gebe es, o! welche Wonne, könnten wir den guten Vater nur einmal wieder froh seh'n.

Heinrich. Komm Bruder! laß uns ein wenig lustwandeln, geh'n wir vor bis zur Terrasse, da sieht man gerade auf das Wallberg'sche Haus; dort wird er ja heraus kommen: ach! schon von Ferne wird sein Blick uns Freude lächeln, und wir begleiten ihn dann zurück.

Mariana. O laßt mich doch auch mitgehen, Brüder! ich habe euch auch recht lieb dafür.

Carl. So komm, du kleiner Affe! ich will dich führen. (die 3 Geschwister zusammen ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Caroline und Sophie.

Sophie. Nicht wahr, Caroline! wenn der Vater gute Geschäfte gemacht hat, so bittest du ihn auch, daß er uns Mädchen jedem ein Kleidchen kauft, du weißt ja wohl, wir brauchen es nöthig.

Caroline. Ja, liebe Sophie! erhält der Vater Hülfe, so will ich es thun: ihm selbst wird es eine Freude seyn, dann er ist gewiß ein guter Vater.

Zwanzigster Auftritt.

Mariane (fast athemlos.) Gott! ach Gott! der Vater! (weinend) ach! er ist krank, sehr krank — kaum vermochte er es noch die Stiege herauf zu gehen; und er wäre nieder gesunken, hätte Heinrich ihn nicht noch in seine Arme aufgefangen — sie bringen ihn, kaum vermag er noch zu gehen.

Caroline. Gerechter Gott! was ist vorgegangen?

Sophie. Ach! mein Vater! mein Vater! (Alle eilen der Thüre zu, in diesem Moment tritt Ehrmann sehr schwach herein, von seinen beiden Söhnen unterstützt, er ist sehr bleich und wird ganz langsam in einen Lehnstuhl niedergesetzt, er sinkt zurück; blickt umher und Zähren rollen die bleiche Wange herab.)

Caroline. Was ist Ihnen, bester Herr! was ist vorgefallen?

Sophie. Lieber, theurer Vater! ach! ihr seyd recht krank. (Ehrmann nickt mit dem Kopfe.)

Mariane. (ihn liebkosend) Guter Vater! o du mußt nicht sterben, ach! was würde dann aus deiner armen kleinen Mariane werden?

Heinr. O! quält den Guten nicht — seht! das ist Wallbergs Werk. — Caroline macht es ihm bequem, ich eile zum Herrn Doktor.

(schnell ab.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen ohne Heinrich.

Ehrmann. Caroline! nur ein wenig Wasser, ach! mich durstet, da brennt's auf dem Herzen — o Wallberg! Wallberg! — ha! ....

(sinkt wieder ermattet zurück.)

Caroline. (ihn unterstützend und ihm Wasser zu trinken gebend) Ach! nicht so schnell, lieber Herr!

Ehrmann. (sich etwas erholend.) Ich glaube, mein ganzes Blut hat sich in lauter Feuer verwandelt. — Carl geh', eile zum Herrn Pfarrer, ich bitte ihn, mich zu besuchen; du Sophie! hole mir meinen Freund Goldmann. (beide Kinder schnell ab, Mariane setzt sich zu seinen Füßen, blickt ängstlich an ihm empor, und bleibt in dieser Stellung sitzen, Caroline beschäftigt sich während dieser Szene immer mit allerhand Hülfleistungen, die man einem Kranken erweisen kann.)

Ehrmann. Ach! Caroline .... sie sind schrecklich mit mir umgegangen; — nicht um-

sonst ahndete es mir heute. — Unmensch! mußtest du meinen armen Kindern ihren Vater rauben.

Caroline. Beruhigen Sie sich, lieber Herr! und geben Sie solchen schrecklichen Gedanken keinen Raum, so gefährlich, als sie es glauben, ist es wohl nicht, und es wird hoffentlich bald wieder besser werden.

Ehrmann. Nein, Caroline! ich kenne, und ich fühle mich: — ich steh' am Ziele meiner Laufbahn. — Gott will es so — was er ordnet ist stets wohlgethan. In meiner Tasche sind 2 Louisd'ors, diese nimm zur Hand — dann nimm meinen Dank für deine Treue, für deine Liebe! (Caroline bückt sich schluchzend auf seine Hand und bleibt etwas in dieser Stellung) sey ferner hin die Stütze, die Mutter meiner Kinder: — versprich mir dieses! — Wendet euch bittend an den edlen Schmiedheim; er wird der gekränkten Unschuld sich annehmen.

Caroline. Ich verspreche es, bei allem, was mir heilig ist.

Ehrmann. Nun sterb' ich ruhig — Goldmann wird für euch sorgen.

Zwei und zwanzigster Auftritt.

Goldmann. Sophie. Die Vorigen.

Goldmann. Armer Freund! muß ich so dich wiedersehn.

Ehrmann. Gott! wie hat man mich behandelt, beschimpft!

Goldmann. Still davon, Freund! schon weiß ich Alles, Cornelius selbst hat mich unterrichtet, und schon eilte ich zu dir, als Sophie mich traf, (die Kinder bilden, dann wenn sie nicht sprechen, verschiedene Gruppen, Angst und tiefer Schmerz sey der Ausdruck ihrer Gebärde) schon ist dein Unfall fast überall bekannt, und schon hat die Geißel eines bösen Gewissens, diese Unmenschen von ihrem üppigen Mahle verjagt. — Doch! Caroline ist um den Arzt geschickt — o geschwinde! —

Ehrmann. Ja! ja! Alles ist besorgt, an dich nur noch die Bitte: Wache für das Wohl meiner Kinder! sorge für sie und für Caroline — sie versprach mir auch, sich ferner ihrer anzunehmen. — Bald, ihr Guten! steh' ich dort vor Gottes Throne — wo man dem Staube entwunden der Erde Leiden nicht mehr kennt. — Doch ist ein Rückblick auf seine Lieben dem entfesselten Dulder noch vergönnt — o! so ruht gewiß der meine segnend stets auf euch.

Drei und zwanzigster Auftritt.

Pfarrer Treuherz. Carl. Die Vorigen.

Treuherz. Mit inniger Theilnahme erfuhr ich ihre Krankheit, lieber Ehrmann! lassen Sie uns

hoffen, daß Gott Ihnen recht bald Genesung schenken werde.

Ehrmann. Nein, Lieber! mein eigenes Gefühl trügt mich nicht, nur in jener Welt ist Besserung für mich zu hoffen. Sie wissen, Freund! daß erst vor wenig — Tagen ich als Christ meine Pflicht erfüllte — daher nur die Bitte an Sie: — Reden Sie mit Wallberg — er ist mein Mörder — ich vergebe ihm — aber diese unglücklichen Waisen, welche bald Vaterlos an meinem Sarge jammern werden, — diese möchten dereinst wohl wehe rufen über ihn. — Noch kann er zum Theil gut machen, was er verbrach — er sey nur gerecht gegen meine guten, armen Kinder.

Treuherz. Wohl, lieber Freund! ich eile zu ihm, und ich hoffe Sie sollen mit mir zufrieden seyn. Kann Freude ihr Uebel heben oder lindern, so hoffe ich, ich werde noch ihr bester Arzt: beruhigen Sie sich bis zu meiner Zurückkunft, und bauen Sie auf Gott, der gute Menschen nie verläßt. (ab, indem der Pfarrer abgeht.)

Vier und zwanzigster Auftritt.

Doktor Ernst. Heinrich. Die Vorigen.

Ernst. Wo fehlt es, lieber Herr Ehrmann? (den Puls fühlend erschrocken) Sie haben sich sehr alterirt: ich habe die Veranlassung schon vernommen,

und Sie herzlich bedauert, so wie jeder Redliche, der Sie kennnt.

Ehrmann. Man hat mich grausam behandelt, lieber Herr Doktor, o! es hat mich fürchterlich angegriffen.

Ernst. (beobachtend) Nicht wahr, Sie haben sehr viel Hitze?

Ehrmann. Ja! es brennt und tobt fürchterlich in mir, und auf dem Herzen druckt es schrecklich.

Ernst. Es muß schnell Ader gelassen werden. — Jungfer Caroline! geschwinde einen Wundarzt. — (in der Tasche suchend) Doch lassen Sie nur, ich habe zum Glück selbst ein Instrument bei mir — kommen Sie, lieber Ehrmann! ruhen Sie ein Stündchen auf ihrem Bette, — Hr. Goldmann! ich bitte, helfen Sie mir. (Beide nehmen den Kranken und führen ihn in das Seitenkabinet ab.)

Mariane und Sophie. Ach, lieber Herr Doktor! helfrn Sie unserem guten Vater.

Heinrich. Gott! habe du Mitleid mit uns armen Waisen und erhalte unsere Stütze, unsern Trost. (die Kinder weinen und drücken ihren Schmerz lebhaft aus.)

Ernst. (von der Thüre des Kabinets sie zurückweisend) Seyd stille, liebe Kinder! noch ist nicht alle Hoffnung verloren, stört jetzt den Vater nicht, er bedarf Ruhe.

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Goldmann. (aus dem Kabinet kommend) Caroline hurtig eine Armbinde und einen Teller. (Caroline schnell ins Kabinet) Weint nicht, Kinder; Gott wird ja helfen.

Carl. Ach! was macht der Vater, lieber Herr Goldmann!

Goldmann. Man läßt ihm Ader, lieber Kleiner! dann wird er wohl ein wenig ruhen, er klagt sehr über Schlaf.

Sechs und zwanzigster Auftritt.

Wallberg. Wellenthal. Die Vorigen.

(So wie Beide herein treten, drücken die Anwesenden Erstaunen und Abscheu aus.)

Goldmann. Ha! was ist das?

Wallberg. (süß) Ei! ei! was muß ich hören, Herr Ehrmann soll plötzlich erkrankt, soll sehr schlecht seyn?

Goldmann. Ja! das ist er, mein Herr! aber fürwahr, ich muß Sie in ihrer Art bewundern. — Nicht zufrieden, ihn an den Rand des Grabes geführt zu haben, wollen Sie vermuthlich noch sich an ihrem Werke weiden?

Wellenthal. Aber, was denken Sie, lieber Goldmann! können wir dann dafür, daß Ehrmann

sich so alterirte, gehn Sie, Freund! und sagen Sie ihm, wir seyen hier, um Hrn. Wallbergs Uebereilung gut zu machen.

Wallberg. (ihm eine Rolle Geld aufdringend) hier sind 100 fl. lieber Goldmann! geben Sie ihm selbe, sagen Sie ihm, er solle das Haus um einen gewiß billigen Preis bekommen, (Caroline geht schnell über die Bühne und zur Hauptthüre hinaus) das wird ihn beruhigen, und wenn es möglich ist, so wünsche ich ihn selbst zu sprechen, ich werde ihn gewiß zufrieden stellen.

Wellenthal. Ehrmann ist gut und redlich, er wird uns gewiß vergeben; gehn Sie, Freund! bitten Sie ihn, uns zu sprechen.

Goldmann. Nun! ich wills versuchen — möge ihre Anwesenheit Gutes wirken. (ins Kabinet ab.)

Wallberg. Weint nicht, Kinder! weint nicht, es wird besser werden, es soll euch geholfen, es soll gewiß für euch gesorgt werden.

Wellenthal. O! verzeiht ihr Armen uns euren Schmerz.

Sieben und zwanzigster Auftritt.

Ernst aus dem Kabinet. Die Vorigen.

Ernst. Kinder! geht hinein zu eurem Vater, er will euch sprechen. (die Kinder eilen ins Kabinet) — O Herr Wallberg! was haben Sie gethan — wirk-

sich nimmt der unglückliche Vater Abschied von seinen Kindern, er segnet sie, und weih't sie zur Redlichkeit, zur Tugend ein: — Rettung ist keine mehr: — er selbst fühlt es, und ich bewundere seinen Muth, seine Resignation.

Wallb. Gott! . . . .

Ernst. Ich bitte Sie, meine Herren! gehen Sie — und verbittern Sie durch ihren Anblick nicht seine letzte Stunde, daß er ihnen vergebe, hat er versichert; möge Gott dereinst es thun, so wie er es that — ihre Strafe wohnt in ihrem Busen, denn des Gewissens fürchterlichen Stimme entflieht man nie.

Wallb. O Gott! müßte das so enden, ha! warum folgte ich meinem herrschsüchtigen, thörichten Weibe, und nicht der bessern Stimme meines Herzens? kommen Sie! ich vermag es nicht, diesen Jammer länger anzusehn. (alle drei ab, in dem nämlichen Moment Goldmann mit den Kindern aus dem Kabinet: Heinrich sinkt weinend auf einen Sessel, Carl, Sophie und Mariane bilden knieend eine Gruppe.)

Sophie. Gott! o Gott! rette meinen Vater.

Mariane. Nimm mein Leben, und erhalte das seinige.

Carl. O! mach uns nicht zu armen, hülflosen Waisen.

(Dieses muß sehr schnell auf einander gesprochen werden, die Kinder stehn wieder auf und wanken nach Sitzen hin; Hein-

rich kehrt in das Kabinet zurück, Caroline und Treuherz zur Hauptthüre herein, ebenfalls dahin.)

Goldmann. (aus dem Kabinet) Faßt euch, Kinder! Gott hat entschieden, Hoffnung ist keine mehr. — O Ehrmann! Ehrmann! guter, biederer Freund! mußt ich das erleben?

Treuherz. (aus dem Kabinet sehr ergriffen) Ach! er hat ausgelitten der arme Dulder, Goldmann! seine Seele ist bei Gott.

(Die Kinder drücken in verschiedenen Situationen ihren wüthenden Schmerz aus; Carl stürzt in das Kabinet.)

Goldmann. So schnell — nun so ruhe sanft edles, unglückliches Opfer niederer boshafter Menschen — wünschen möchte ich, wir sähen morgen uns schon jenseits wieder, aber du machtest ja die Sorge für die Deinen mir zur Pflicht. — Geduld also Goldmann, bis du diese erfüllt hast.

(Caroline aus dem Kabinet.)

Acht und zwanzigster Auftritt.

Caroline. Ewiger! wer hätte heute früh' noch dieß Unglück vermuthet! o ihr armen, guten Kinder!

Neun und zwanzigster Auftritt.

Der Adjunkt und ein Gerichtsdiener.

Adjunkt. Sie haben mich rufen lassen, Herr Goldmann! was begehrt man hier.

Goldmann. Mein Freund Ehrmann ist so eben verschieden, mein Herr! (hier sind 122 fl. Baarschaft, welche ich Ihnen hiermit deponire, thun sie übrigens ihre Pflicht.

Adjunkt. Ja! da muß versiegelt werden: (zum Diener) Licht.

(Der Gerichtsdiener geht ab, der Adjunkt tritt ins Kabinet: die Kinder umringen Goldmann und Caroline flehend.)

Sophie. O Caroline! verlaß uns arme Waisen nicht, sey ferner unsre Mutter, wie du sie bisher warst.

Carl. Guter Herr Goldmann! nehmen Sie sich unsrer an.

Caroline. Wir schwören dieß in des Verblichenen erkaltende Hand. — Ich werde Wort halten, willig leiden mit euch, dann ach! ich sehe traurigen Stunden entgegen. (Mariane auf ihren Arm nehmend) Kommen Sie, Freund! kommt Kinder, laßt uns bethen bei der Leiche der geliebten Vaters — küßt den letzten Abschiedskuß

auf seine theure Hand, dann laßt uns getrost, auf Gott vertrauend, und edler Menschen Hülfe hoffend, dem harten Schicksale gefaßt entgegen gehen.

(Alle ins Kabinet ab.)

(Der Vorhang fällt.)

(Ende.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Caroline oder die seltne Treue Ein Familiengemälde aus den ersten Jahren des Revolutionskrieges in drei Aufzügen

Augsburg [u.a.] [ca. 1815]

P.o.germ. 1259 c-21
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118811-1